

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsgiroffasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Hand. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

## Erneute Verschärfung der Baltikumfrage.

### Die Neuorganisation des deutschen Heeres.

#### Auflösung der Generalkommandos. — Erziehung von sieben Wehrkreisen.

Der Haushaltsausschuß der Nationalversammlung beschäftigt sich gestern mit dem Etat des Reichswehrministeriums. Wehrminister Nolde führte aus, daß der vorliegende Etat nicht den der zukünftigen Reichswehr darstelle, sondern lediglich den Etat für die Übergangszeit. Erst am 1. April 1920 würden wir dazu übergehen, den Etat aufzustellen, der die künftige Reichswehr umfassen werde; trotz der geringen Zahl der uns verbliebenen Truppen hoffe er doch, daß die Möglichkeit bestehe, einen militärischen Apparat von gewisser Bedeutung herzustellen. Es bestehe kein Grund zu verlässlichen Verhandlungen. Wir hätten nichts zu verbergen. Auch in bezug auf die Einwohnerwehren gebe es nichts zu verheimlichen. Zu entsprechenden Anfragen bemerkte der Minister, die Bedürfnisse des Heeres und der Marine seien viel zu verschieden, als daß sie von einer Stelle aus bearbeitet werden könnten. Bei den Ausgaben für das verringerte Heer sei in Betracht zu ziehen, daß die bearbeitenden Stellen vorhanden sein müßten, ob das Heer nun größer oder kleiner sei. Die Ausgaben seien also trotz Verringerung der Truppenzahl groß. Der Minister wies auf die Knappheit an verfügbaren höheren Offizieren hin. Es müßte darauf Bedacht genommen werden. Es müßte darauf Bedacht genommen werden. Bei der Beurteilung des Etats dürfe man nicht vergessen, daß zum größten Teil feindliches Diktat vorliege. Wir hätten uns an die Vorschriften der Entente zu halten, die unerträglich demütigend und entwürdigend seien.

Über die Zusammenfassung des Übergangsheeres wurden vom Wehrministerium folgende Mitteilungen gemacht: Innerhalb drei Monaten nach Inkrafttreten des Friedensvertrages muß die Stärke des deutschen Heeres auf 200 000 Mann, ab 1. April 1920 auf 100 000 Mann zurückgeführt sein. Das Heer von 100 000 Mann darf nicht mehr als sieben Infanterie- und drei Kavallerie-Divisionen umfassen. (Artikel 16 und 163 der Friedensbedingungen.)

Den zu bildenden sieben Infanterie-Divisionen des Heeres von 100 000 Mann entsprechend, ist das Reichsgebiet vom 1. Oktober dieses Jahres ab bereits in sieben Wehrkreise eingeteilt. Die Wehrkreise werden die territorialen Ergänzungsbezirke der Divisionen sein. Auf die Wehrkreis-Kommandos sind die Befugnisse der Generalkommandos übergegangen, die Generalkommandos haben mit dem 1. Oktober dieses Jahres zu bestehen aufgehört. Für die drei Kavallerie-Divisionen sind Territorialbezirke nicht vorgesehen, da die Kavallerie als leicht bewegliche Truppe über das ganze Reich verteilt werden muß. Die Wehrkreise sind I Ostpreußen (Wehrkreis-Kommando Königsberg), II Pommern, Schleswig-Holstein, Mecklenburg (Wehrkreis-Kommando Stettin), III Sachsen, Brandenburg, Posen (Wehrkreis-Kommando Berlin), IV Provinz und Reichsland Sachsen, ein Teil von Thüringen (Wehrkreis-Kommando Dresden), V Thüringen, Hessen, Baden, Württemberg (Wehrkreis-Kommando Stuttgart), VI Hannover, Westfalen, Rheinland (Wehrkreis-Kommando Münster), VII Bayern (Wehrkreis-Kommando München). Die Geschäfte der Wehrkreis-Kommandos werden bis zum 1. April 1920 von einem der Brigadeführer des Kreises wahrgenommen. Der betreffende Stab ist zu diesem Zwecke verstärkt. Nur im Wehrkreis V ist ein besonderer Stab gebildet, und im Wehrkreis VII nimmt die Geschäfte das Reichswehrgroupenkommando IV wahr. Die Wehrkreis-Kommandos sind vom 1. April 1920 ab die Divisionsstäbe des endgültigen Friedensheeres. Im Rahmen dieser Einteilung erfolgt die Aufstellung des Übergangsheeres von 200 000 Mann, das aus 20 Reichswehbrigaden besteht. Diese werden aus den bisher bestehenden 43 auf dem Wege der Schaffung neuer Verbände durch Zusammenlegung aller bisher

bestehenden Verbände gebildet. Die Zusammenlegung erfolgt innerhalb der Wehrkreise und grundsätzlich im Heimatbezirk der Truppenteile. Ausnahmen sind auf besonders angebrachte Wünsche der Truppen hin angeordnet und da, wo der Heimatbezirk infolge Räumung oder Abtretung nicht mehr in Frage kam. Von den 20 Brigaden entfallen im allgemeinen auf jeden Wehrkreis zwei.

### Ein neues Baltikum-Ultimatum der Entente.

Basel, 27. Oktober. Der „Secolo“ meldet aus Paris: Der Kriegsrat der Alliierten hat einen neuen Beschluß über die Räumung des Baltikums durch die deutschen Truppen gefaßt. Der Beschluß, der nach der Zustimmung des Obersten Rates unterliegt, fordert in Form eines Ultimatums die Räumung des Gebietes innerhalb 21 Tagen.

Dazu wird dem „Nachtur-Abendblatt“ aus Regierungskreisen gemeldet, daß ein großer Teil der Truppen bereits nach Deutschland zurückgezogen ist und daß andere Teile in die Heimat zurückgezogen entschlossen sind, während eine ganze Anzahl den Beschluß gefaßt hat, im Baltikum zu verbleiben. Da aber die deutsche Regierung die Sperre der Verpflegung und Vöhrung sehr zu einer effektiven gemacht hat, ist anzunehmen, daß die deutschen Truppen, die im Baltikum zu verbleiben gedenken, in kurzer Zeit von ihrem Beschluß abgehen werden, unternommen, als die Hoffnung auf einen Umschwung in Rußland sich doch nicht so rasch verwirklichen lassen wird, wie die deutschen Truppen anzunehmen glauben.

#### Eine neutrale Zone in Litauen.

Kowno, 27. Oktober. (WZ.) Die Verhandlungen zwischen General von Eberhardt und der litauischen Regierung über die Schaffung einer neutralen Zone längs der für den Abtransport der deutschen Truppen im Baltikum zu benutzenden Eisenbahnlinie haben dazu geführt, daß sich die litauische Regierung mit der von deutscher Seite vorgeschlagenen neutralen Zone einverstanden erklärt hat. Das innerhalb der neutralen Zone gelegene Gleisdreieck bei Mielze, das zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit der Bolschewistenfront für die litauische Armee von großer Bedeutung ist, wird durch litauische Infanteriepostierungen in Höchststärke einer Kompanie gesichert werden.

#### Die Lage vor Riga.

Reval, 27. Oktober. (WZ.) Die Lage vor Riga ist unverändert. Die Stadt wird weiterhin mit Gasbomben beschossen. Der englische Minister des Äußeren hat an Tschischerin ein Radio-telegramm gerichtet, in dem er erklärte, daß die Friedenskonferenz in Dordrecht am 25. Oktober nicht stattfinden könne, da die Operationen gegen die deutsch-russischen Truppen die volle Aufmerksamkeit der Regierung erfordern. Das Datum des Zusammentritts der Konferenz wurde auf den 2. Dezember festgesetzt.

#### Unzureichende Milderung der Ostseesperre.

Berlin, 27. Oktober. Die Milderung der Ostseesperre erweist sich leider als eine völlig unzulängliche Erleichterung. Die neuen Maßnahmen der internationalen Marine-Kommission ermöglichen zwar eine Wiederaufnahme des Küstenverkehrs in gewissen Grenzen, aber nicht die Aufhebung der Sperre des Schiffsverkehrs mit den Entenseländern wird aufrechterhalten, sondern auch die besonders lästige Einschränkung der deutschen Fischerei bleibt bestehen. Auch sind die bisher festgehaltenen Schiffe nach wie vor in den Händen der Alliierten. Die deutsche Regierung wird auch weiterhin alles tun, um auch diese Einschränkungen zu beseitigen und den Eigentümern der beschlagnahmten Dampfer wieder zu ihrem Eigentum zu verhelfen.

#### Die Folgen der Blockade.

Sietin, 27. Oktober. Die Lage im hiesigen Hafen ist infolge der Schiffsperre unverändert. Die Arbeitslosigkeit nimmt zu; ebenso steigen die Verluste der Reedereien, die die Mannschaften der stillliegenden Schiffe entlohnen und verpflegen müssen. Die Ansichten über die Wirkung der Milderung der Blockade durch Freigabe des Verkehrs innerhalb der Hoheitsgewässer sind geteilt, da die Schiffe sich auch bei diesem Verkehr leicht der Beschlagnahme aussetzen könnten. Immerhin soll der Verkehr nach Danzig, Königsberg und Memel wieder aufgenommen werden, was eine große Erleichterung der Kohlenversorgung mit sich bringen wird. Dagegen wird der Verkehr nach den neutralen Ländern durch diese Erleichterungen nicht berührt. Die Schwierigkeiten sind in dieser Hinsicht unverändert. Der Eingang neutraler Schiffe ist nach wie vor sehr spärlich; so kommen gegenwärtig nur zwei Heringsdampfer wöchentlich an, während sonst 6 bis 7 einlaufen, so daß in der Versorgung mit Heringsen demnächst eine Stockung bevorsteht, falls die Sperre nicht bald wieder aufgehoben wird.

#### Die Gefangenenheimkehr.

Hamburg, 27. Oktober. Der Abtransport der Gefangenen aus England geht flott vonstatten. Die Beförderung mit den von Deutschland für diese Zwecke zur Verfügung gestellten Schiffen geht so schnell vor sich, daß die Engländer nicht in der Lage sind, auf den in den englischen Häfen ankommenden Schiffen die Gefangenen sofort einzuschiffen. Es mußte deshalb das eine oder andere Schiff ein paar Tage unbenutzt liegen. Von England sind Vorkehrungen getroffen worden, die Gefangenen möglichst auf dem kürzesten Wege nach Deutschland zurückzubringen, und zwar über Dover—Calais—Köln. Die Rücktransporte über diese Linie laufen bereits.

Berlin, 27. Oktober. Die englische Regierung hat durch ihre Waffenstillstandskommission mitteilen lassen, daß die Heimkehr der in englischer Gewalt befindlichen deutschen Kriegsgefangenen in der nächsten Zeit reiflos durchgeführt werden wird, vor allem werde dem Wunsche der deutschen Regierung entsprechend die Entlassung der in den Abtunungsgebieten Beheimateten mit größtmöglicher Beschleunigung betrieben.

Rotterdam, 27. Oktober. Eine Neuterdepesche meldet, daß als Endtermin der deutschen Gefangenen-Rückkehr aus England der 15. November festgesetzt wurde.

Berlin, 27. Oktober. In einer von der Bezirksorganisation Berlin der sozialdemokratischen Partei veranstalteten Begrüßungsfeier für die heimgekehrten Kriegsgefangenen teilte der Vizepräsident der Nationalversammlung Löbe (Breslau) mit, daß bisher 300 000 unserer Kriegsgefangenen den Weg ins Vaterland zurückgefunden haben.

### Der 3. Band der Bismarckschen „Gedanken und Erinnerungen“.

In der „Täglichen Rundschau“ hatte Dr. Georg Jäger dem Cotta'schen Verlage in Stuttgart vorgeworfen, daß er vertragswidrig handele, indem er den 3. Band der Bismarckschen „Gedanken und Erinnerungen“ vor dem Tode Wilhelm's II. erscheinen lasse. Die Firma Cotta antwortet in einem längeren Schreiben, in welchem sie sagt, daß es gerade im Interesse des Kaisers liege, den irrigen Vorstellungen über den Inhalt des Bandes durch eine Veröffentlichung ein Ende zu machen, und in dem die Vertragsverpflichtungen des Verlages folgendermaßen geschildert werden:

„Was den Vorwurf eines Vertragsbruchs betrifft, den Herr Dr. Jäger auf Grund fadenhafter Kenntnis der Tatsachen gegen uns zu erheben sich für berechtigt hält, so legen wir da-

Am Regierungstische: Schmidt.

Auf der Tagesordnung steht der

Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums.

Reichswirtschaftsminister Schmidt:

Die Sorge, wie wir unser Wirtschaftsleben wieder zur Gestaltung bringen können, ist allgemein. Immer neue Hindernisse zeigen sich. Es wäre aber falsch, die Lage als zu düster zu schildern. Es sind Anzeichen zur Besserung vorhanden. Der Bevölkerung wird jetzt ein besseres Brot geboten, der Landwirt eine vermehrte Kleinzucht. Die Einfuhr an amerikanischen Weizen und Getreide ist erheblich, auch große Mengen von Schweinefleisch und Speck sind eingeführt worden, ebenso gestrorenes Fleisch und Konserven. Damit konnten wir unsere heimische Versorgung von Vieh schonen. Die Landwirtschaft erklärt, daß sie nicht mehr liefern könnte und das Ergebnis der letzten Viehzählung

untersucht diesen Einwand. Seit dem vorigen Jahre hat sich der Rindviehbestand um 5 Prozent vermehrt, gegenüber der Friedenszählung sogar um 12,4 Prozent. Die Zahl der Milchkuhe ist um 15,8 Proz. zurückgegangen; noch schlimmer ist es mit den Schafzählungen. Das Kleinvieh zeigt eine Zunahme. Wir müssen unsere Viehbestände schonen und versuchen, möglichst durch Einfuhr ausländischen Fleisches Ersatz zu finden. Alle Maßnahmen zur Beseitigung der Schweinepest müssen getroffen werden. Die gegenwärtige Lage unserer Kartoffelbewirtschaftung ist dieselbe wie im Vorjahre, teilweise wird sie sogar für schlechter gehalten. Die größte Sorge ist der Mangel an Verkehrsmitteln. Wir haben zurzeit nur eine Wagenstellung von 50 Prozent für den Kartoffelverkehr. Ich kann nichts tun, wenn die Wagenstellung nicht größer wird. (Hört, hört!) Durch die Einfuhr aus Holland, Dänemark und Polen verhalten wir die Lage in den Grenzgebieten zu sichern. Die Kartoffeln aus Polen, durch die hauptsächlich Sachsen, Pommern und Ostpreußen versorgt werden sollen, kosten 16 Mark der Zentner.

Die Versorgung mit Speisefett sah eine Zeitlang recht günstig aus; hier liegt ein sehr dringendes Bedürfnis der Bevölkerung vor, auf dessen Befriedigung ich großen Wert lege. Die Kohlenlieferungen für die Margarinefabriken sollten wieder erhöht werden, so daß die Produktion auf 150 Gramm pro Kopf und Woche gehalten werden kann. Die

Lebensmittelpreise sind in den letzten Monaten wieder in die Höhe gegangen.

Bis zu einer gewissen Grenze können wir gegen die Preisbewegung nichts unternehmen. Auf das Ausland haben wir in der Preisbestimmung überhaupt keinen Einfluß. Wir sind nur bemüht, dem wilden Wettbewerb auf dem Auslandsmarkt durch Zentralanlauf von Lebensmitteln zu begegnen. Bei der Preislenkung im Inland handelt es sich um ungeheure Summen. Die hierzu zur Verfügung gestellten 1 1/2 Milliarden sind nahezu aufgebraucht worden. Der Speck z. B. kostete damals 14 Mk., heute 20 Mk., die Preislenkung ist auf 6,80 Mk. durchgeführt worden; das Speisefett kostete 11 Mk., jetzt 19 Mk., die Senkung ist auf 6 Mk. durchgeführt; ausländisches Fleisch kostet 15 Mk., die Preislenkung ist auf 7,60 Mk. erfolgt. Bisher sind außerdem an Zuschüssen zu Brotgetreide für Frühdruckröhren und 332 Mill. Mark aufgewendet worden. Ferner sind jetzt zur tausendf. Senkung des Brotpreises 58 Mill. Mark notwendig. Die

Lage auf dem Weltmarkt

ist nicht ungünstig. Lebensmittel sind zu haben, nur unsere Zahlungsfähigkeit ist beschränkt. Der Gesamtvertrag der bisher von uns eingeführten Lebensmittel beläuft sich auf 765 134 Tonnen im Werte von 2153 Millionen Mark. Unser Ernährung ist gegenwärtig erheblich besser geworden. Auch die Aussichten für den Winter sind nicht ungünstig. Weizen, Getreide, Fleisch, Gemüse und Fische sind wir auf lange Zeit hinaus versorgt. Die Versorgung mit Petroleum wird in geordnete Bahnen geleitet werden. Die Klagen, daß zu billig nach dem Ausland verkauft werde, treten immer mehr in die Erscheinung. Es muß erwogen werden, ob nicht einzelne Zölle dazwischen zu übergehen sollten, eine Preislenkung einzuführen.

Ich will den Industrien hierbei möglichst die Selbstverwaltung gewähren. Die

Strafen für unangemessene Preistreiberien

und für Schieflagen sollen erhöht werden. Daß wir die Hölle nicht in Geld erheben können, ist ein Zustand, der auf die Dauer unhaltbar ist. Unsere Hauptfrage bildet aber die Kohlennot. Für die Entwicklung unserer Industrie sind die Ausfuhr durchaus nicht kräftig. Es muß aber jeder Versuch, die Bergwerke lahm zu legen, unbedingt verhindert werden. Gegen jeden Streik, der aus politischen Gründen entspringt, wird die Regierung einschreiten. Wir müssen zur Einfachheit der Ansprüche zurückkehren. Unsere Kohlenförderung steigt dann sicher. Wir werden genötigt sein, in den kommenden Jahren Kohlengebiete aufzuschließen. Wir werden in absehbarer Zeit nicht zu einer Förderung von 300 bis 350 Millionen Tonnen jährlich kommen, wie man in Frankreich annimmt.

Werden uns die Kohlen nicht in dem Ausmaß gelassen, wie es für die Entwicklung der Industrie erforderlich ist, so werden unsere Leistungen Frankreich gegenüber in Frage gestellt. Das Uebel wird für beide Teile schlimmer. (Sehr richtig.) Durch gewaltsame Eingriffe in unser Wirtschaftsleben würde Frankreich nur sich selbst schaden, wie z. B. jetzt durch die Sperre der deutschen Dampfschiffe. Wer da glaubt, die Lasten des Krieges nur einem Volk auf die Schultern zu legen, wird bald seinen Irrtum erkennen müssen. (Veh. Beifall.)

Abg. Koch (S.): Die Aufhebung der Zwangswirtschaft würde zu einer Preissteigerung und zum völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch führen. Die Arbeiter sollen die Verluste, Vorkühnungen durchzuweisen, mit allen demokratischen Mitteln bereiten, ehe sie zum Streik greifen. Die

Eisenbahn gehört nicht den Eisenbahnern, sondern dem gesamten arbeitenden Volk. Deshalb ist ein Streik der Eisenbahner ein Verbrechen am Volke. Es ist unerhört, daß die Bauern planmäßig bearbeitet worden sind, Lebensmittel zurückzuhalten, um höhere Preise zu erzielen. Wir werden die nächste Zeit nur übersehen, wenn die Regierung gegen alle Mißstände vorgeht und dabei die Unterstützung aller Kreise findet.

Abg. Brauns (Zentr.): Die Verordnung der freien schrankenlosen Wirtschaft halten wir für undurchführbar. Die Zwangswirtschaft muß so weit abgebaut werden, als sie unwirtschaftlich wirkt, insbesondere in der Landwirtschaft.

Abg. Hermann-Württemberg (Dem.): Dem Reichswirtschaftsminister liegt die Führung des deutschen Wirtschaftslebens ob. Beim Aufbau unserer durch den Krieg und seine Folgen völlig winterlichen Volkswirtschaft ist aktive Unterstützung und Mitarbeit aller Volksteile notwendig, deshalb auch der Wiedereintritt der Demokratie in die Regierung. Unser Volk gegen die Regierung aufzuheben und ihm vorzuliegen, die Revolution sei die Ursache unseres wirtschaftlichen Notstandes, ist vaterlandsschädlich nach jeder Richtung. Die Demokratie lehnt jede Klassenpolitik ab, Ausgleichung und Versöhnung der sozialen Gegensätze muß die Grundlage der künftigen Wirtschaftspolitik sein. Das bedingt einerseits die Ablehnung der Ideen des marxistischen Sozialismus und andererseits die Ablehnung der Ideen eines überlebten Manchesterliberalismus. Das Ausleben des Einzelnen, der Überkapitalismus des alten Deutschland hat ein Ende. Nur schaffensfreudige, unternehmungslustige Menschen, die sich der Verantwortung für ihr Handeln bewußt sind, können die deutsche Wirtschaft wieder hoch bringen. Dazu ist aber andererseits notwendig die

Berücksichtigung des Arbeiterverhältnisses.

(Sehr richtig) Die Forderung der Schwerindustrie wolle ich auf das entschiedenste zurück. Unser politischer Wille und soziales Verständnis sind unserer Industrie dringend zu wünschen. Das Erträgnis der Eigenwirtschaft wird im Wege der Besteuerung (Reichsbeiträge und Erbschaftsteuer) zu einem großen Teile der Volksgemeinschaft des Staates zugeführt. Angesichts des Friedensvertrages muß bei Kollektivierung größte Vorsicht walten. (Sehr richtig.) Auch die ungünstigen Erfahrungen in den kollektivierten Staatsbetrieben können nicht anfeuernd auf diesem Gebiete wirken. (Sehr richtig.) Wirtschaftliches Frontum muß verschwinden. Unsere Stellung zur Zwangswirtschaft habe ich längst in einer Interpellationsdebatteargelegt. Um eine allmähliche Anpassung unserer Inlandspreise an die Weltmarktpreise kommen wir nicht herum. Die angeforderten drei Millionen Mark zur Senkung der Lebensmittelpreise bewilligen wir in der Erwartung, daß mit dieser Politik so rasch wie möglich Schluß gemacht wird, denn sie erschüttert unseren Kredit noch mehr. In der Hochlooseinfuhr verlangen wir Freiheit, ausgenommen für Aguardiente, Handwerker und Bauern haben ihre Arbeitsfreudigkeit noch nicht verloren. Wir verlangen von dem Minister

eine zielbewusste Mittelstands politik,

nicht bloß um des Mittelstandes, sondern um des Staatsganges willen. Ein tüchtiger, fleißiger und selbstloser Handwerker- und Kaufmannstand ist im neuen Deutschland erst recht notwendig, er wird eines seiner festen Fundamente sein. Großer Fiskus bedürftiger Industrie und Landwirtschaft. Für unsere schwer betroffenen Textilindustrien in die Förderung der Textilforschung durch das Reich dringend notwendig und besonders wichtig. Die dafür im Haushalt angestellten 5 Millionen Mark bewilligen wir gern. Dem Minister stehen wir vorurtellsvoll gegenüber und unterstützen ihn. Nur eine moralische Wiederergeburt unseres ganzen Volkes kann uns wieder emporsühren. Die eigene Wirtschaft zum Nutzen der Gesamtheit ist die Friedenswirtschaft der Zukunft, beherzigt von Adel des Geistes und der Arbeit. (Beifall bei den Demokraten)

Abg. Dr. Koefoed (Dnl.): Unser ganzes Wirtschaftsleben ist derart zerrüttet, daß man von einem völligen Zusammenbruch reden kann. Es kommt in erster Reihe darauf an, unsere Produktion zu fördern und dann Nachprodukte einzuführen.

Das Hauptversteht sich auf Dienstag 1 Uhr: Anfragen, Rest der heutigen Tagesordnung unter Hinweisziehung des Staats für das Reichsheer. Schluß 6 1/2 Uhr.

Bunte Chronik.

Ein pommerisches Bauerndrama.

Ein großes Verbrechen, das schon vor einiger Zeit in dem Dorfe Froladenberg bei Pölitz in Pommern verübt wurde, ist jetzt erst durch die Staatsanwaltschaft zu Stettin aufgedeckt worden, die vor einigen Tagen den in den 50 er Jahren stehenden Eigenthümer Albert Dräger aus Froladenberg unter dem Verdacht, seinen 80-jährigen Vater ermordet zu haben, verhaften ließ. Dräger galt als geistiger und jahrgewohnter Mensch, mit dem niemand gerne etwas zu tun haben wollte. Daher machten auch die Nachbarn kein Aufhebens davon, als sie das Verschwinden des alten Dräger, eines allgemein geachteten Bauern von 1866 und 1870, der bei seinem Sohn wohnte, bemerkten. Der Sohn hatte einige Zeit Vater aber dann noch sein Haus in Brand gesetzt. Durch das Feuer wurden auch die Nachbargrundstücke schwer geschädigt. Jetzt wurde die Staatsanwaltschaft auf den Verbrecher aufmerksam. Dem Untersuchungsrichter in Stettin sagte er jetzt ein Geständnis ab. Der Mörder hatte seinen alten Vater erst erwidert, ihn dann mit einer Axt den Schädel eingeschlagen und die Leiche in Wasser und unter einem Dammbauern begraben.

gegen schärfste Verwahrung ein und stellen fest: Unser Vertrag mit dem Fürsten Reichs-Lanzler selbst enthält hinsichtlich des Zeitpunktes der Veröffentlichung der beiden ersten Bände und des dritten keinen Unterschied, auch ist uns späterhin weder durch den Reichs-Lanzler noch durch Beauftragte irgendeine Willensäußerung desselben zur Kenntnis gebracht worden, die eine andere Zeitbestimmung für das Erscheinen „einzelner Bände oder Teile des Werkes“ festlegt als die verragliche, daß es erst nach seinem Tode erfolgen solle. Nach dem Tode des Kanzlers ließen wir uns — was wir nicht nötig gehabt hätten — zu einem zweiten Vertrag (d. d. vom 23. August 1900) mit dem Fürsten Herbert bereitfinden; auch darin ist die Veröffentlichung des dritten Bandes in keiner Weise vom Leben oder Sterben Kaiser Wilhelm II. abhängig gemacht; vielmehr wurden wir hierdurch verpflichtet, diesen Band binnen Jahresfrist nach seinem, des Fürsten Herbert Bismarck Tode, jedoch nicht vor 1910 zu veröffentlichen, und zwar „ohne jede Streichung“, also auch einschließlich aller darin enthaltenen Briefe noch lebender Absender und Adressaten, worüber Herr Dr. Frimer uns jetzt ganz besonders tadeln zu müssen glaubt. Erst in einer Besonderen, nach dem Tode des Fürsten Herbert mit dessen Witwe getroffenen Vereinbarung, von der ja auch Dr. Frimer Kenntnis hat, wurde die Veröffentlichung in Beziehung zu dem Leben Kaiser Wilhelm II. gesetzt.“

Die Firma Cotta erklärt weiter, daß sie mit dem Grafen Bismarck eine Vereinbarung getroffen habe, die diesen dritten Vertrag rückgängig mache. Sie betont, daß sie damit zu dem Standpunkt zurückgekehrt sei, den Bismarck selbst und sein Sohn eingenommen und erst die Erbschreiber verlassen hätten. Herr Dr. Frimer ergreift im Anschluß an diese Zuschrift nochmals das Wort. Er bemerkt, der Cotta'sche Verlag habe den Bismarck'schen Erben jetzt die Zustimmung zur Veröffentlichung „abgerungen“, und stellt, da in dem 3. Bande sich nach den Mitteilungen des Verlages auch Briefe befinden, die Frage auf, „ob die Veröffentlichung von Briefen erlaubt ist, deren Schreiber noch am Leben sind, insbesondere des Kaisers“. Herr Dr. Frimer fordert die Firma Cotta auf, zunächst die Genehmigung des Kaisers einzuholen.

Kaiserprozess in contumacia?

Amsterdam, 27. Oktober. Aus London wird gemeldet: In Beantwortung einer neuen Anfrage wegen der Verfolgung Wilhelm II. erklärte Bonar Law im Unterhause, nach Austausch der Ratifizierungen des Friedensvertrages werde das Auslieferungsgebot an Holland gestellt werden. Inzwischen schreibt man zu den notwendigen Vorkehrungen für den Prozess. Es sei wahrscheinlich, daß, falls Holland, wie verlautet, die Auslieferung verweigert, die Aburteilung in contumacia erfolgen werde. Durch dieses Verfahren würden gewisse Schwierigkeiten und gewisse Verfahren wegfallen. Aber es sei zweifelhaft, ob die englische öffentliche Meinung sich damit zufrieden geben würde.

Hindenburg im Untersuchungsausschuß.

Berlin, 27. Oktober. Generalfeldmarschall v. Hindenburg wird voraussichtlich am Freitag der Vernehmung des früheren Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg durch den Untersuchungsausschuß der Nationalversammlung beikommen. Dem Generalfeldmarschall ist Mitteilung von der Vernehmung gemacht worden. Wenn er bisher auch nicht sein Erscheinen angekündigt hat, so nimmt man doch mit Sicherheit an, daß er an der Vernehmung teilnehmen wird. General Hindenburg, der trotz rechtzeitiger Benachrichtigung von der Vernehmung des Grafen Bernstorff geblieben den Sitzungen des Untersuchungsausschusses ferngeblieben ist, scheint nunmehr, nachdem er von der Wahrscheinlichkeit des Erscheinens Hindenburgs Kenntnis erhalten hat, auch an den Verhandlungen teilnehmen zu wollen.

Republikanische Bewegung in Rumänien.

Bukarest, 27. Oktober. Aus Bukarest kommen Meldungen über eine republikanische Strömung in Bukarest und in der Provinz. In der rumänischen Hauptstadt stehen Luce Jonescu und General Averescu an der Spitze der auf den Umsturz hinarbeitenden „Liga Constitutionale“, die ein stürmisches Massenmeeting abhielt. Luce Jonescu nannte den König in der Rede einen Affen und Lumpen. Nur ein starkes militärisches Aufgebot konnte die Massen von der Galia Victoria, wo der Königspalast steht, fernhalten. Die Königin, die im Auslande weilte, soll den größten Teil ihres Vermögens in Sicherheit gebracht haben. Die gesamte Presse führt eine höchst kritische Sprache.

Neue Vorbehalte Amerikas.

Washington, 26. Oktober. Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat vier neue Vorbehalte zum Friedensvertrag angenommen: Amerika soll keinerlei Ernennungen in das Sekretariat des Völkerbundes, in den Rat oder irgend eine Kommission des Bundes vornehmen, ohne besondere Ermächtigung des Kongresses. Die Bestimmungen über das Eigentum von ehemaligen Feinden sollen nicht gültig sein, wenn amerikanische Interessen dadurch geschädigt werden. Die Vereinigten Staaten lehnen es ab, irgend welche Interessenvertretung zu übernehmen, sei es im eigenen Namen, sei es als Vormund. Sie lehnen auch jede Verantwortlichkeit für die überseeischen Gebiete, die von Deutschland abgetrennt worden sind, ab. Der vierte Vorbehalt erstreckt sich auf Sicherstellung der nationalen Würde der Vereinigten Staaten.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Oktober 1919.

### Das Ergebnis der Volkszählung vom 8. Oktober d. J. in der Stadt Waldenburg.

Es folgendes: es wurden gezählt 9950 Hausanlagen mit 37805 Einwohnern. Davon sind 18381 männlichen Geschlechts und 19424 weiblichen Geschlechts. Die Einwohnerzahl betrug 1917: 3131 (Waldenburg 19211 und Müllwasser 13920), somit ist eine Zunahme der Bevölkerung um 4774 Köpfe einschließlich der zurückgekehrten Kriegsteilnehmer eingetreten. Die Zuwanderung ist also eine sehr starke. Man braucht sich daher auch nicht weiter zu verwundern, wenn die Wohnungsnot von Tag zu Tag größer wird und aller Bemühungen zu ihrer Beseitigung zu spotten droht.

### Soldaten als Lebensmittelhändler.

Ein guter Fang der Waldenburger Polizei.

Einen guten Fang gemacht hat in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend voriger Woche die hiesige Polizei auf dem Bahnhof Müllwasser. Schwer gepackt trugen zwei Soldaten an, die auf Veranlassung des nachgehenden Schutzmannes ihr Gepäck zur Durchsicht vorzeigen mußten. Einer der beiden, ein Sergeant, überließ das Gepäck der Obhut seines Kameraden, eines gewöhnlichen Soldaten, und verschwand. Der andere wurde von der Polizei in Obhut genommen. Bei der Durchsicht des Gepäcks, das aus einem Kuchschaf, zwei Handkisten und einem schwerbeladenen Handkoffer bestand, ergab sich, daß man ein förmliches Lebensmittellager vor sich hatte. Nicht weniger als 25 Büchsen Konjervenfleisch, 8 Flaschen Schnaps und außerdem noch eine Menge hübsch abgepackter Sachen mit allerhand kleineren Dingen, als da sind, Kalb, Tee, Reis, Mandeln, Hülsenfrüchte aller Art, Rosinen usw. wurden gefunden.

Bei der Vernehmung ergab sich, daß die beiden „Vaterlandsverteidiger“ beim Proviantamt Tschau u. S. angestellt waren, von wo aus sie einen umfangreichen Lebensmittelhandel betrieben. Wie sich aus angeforderten Brieffschaften ergibt, erstreckten sich ihre Geschäftsbeziehungen bis nach Zehmitz (Anhalt). Infolge ihrer billigen Preise waren sie in der Lage, die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Wie umfangreich die Geschäftsbeziehungen gewesen sein müssen, geht daraus hervor, daß bei dem einen der beiden, einem gewissen Kulms aus Neu Trauzendorf, nicht weniger wie sechs Postanweisungen über insgesamt 60 Mk. gefunden worden sind. Kulms gab auch bei seiner Vernehmung auf der Polizeiwache Müllwasser nach kurzem Zögern an, daß die Waren, die bei ihm vorgefunden wurden, dem Proviantamt

Tschau entstammten. Am Sonntag vormittag hatten die beiden Soldaten den Markt, nachdem Kulms inzwischen aus der Haft entlassen worden war, Stadtrat Dikreiter in seiner Wohnung aufzusuchen, um von ihm die Herausgabe des bei ihnen beschlagnahmten Gutes zu erlangen. Stadtrat Dikreiter hatte nämlich die Gepäcksdurchsicht der beiden Herren, die ihm verdächtig vorkamen, veranlaßt. Sie drohten, wenn die Lebensmittel nicht herausgegeben würden, so würde es hier zu einem „Butsch wie in Oberschlesien“ kommen. Der Sergeant, ein früherer Schwarzweihändler Walter aus Dittersbach, drohte besonders heftig, es könne „noch etwas geben“, wenn er seine Lebensmittel, die er brauche, nicht bekomme. Da sie selbstverständlich nichts erreichen konnten, gingen sie nach dem Polizeibüro im Rathaus, um hier ihre Forderung zu wiederholen. Auf Veranlassung des ersten Bürgermeisters wurden die beiden „Vaterlandshelden“ in Haft genommen. „Herr“, sagte der Sergeant dem ersten Bürgermeister an, „ist das der Dank des Vaterlandes, daß wir hier von der Polizei eingesperrt werden sollen, währenddem wir in Oberschlesien unser Leben im Kampfe um das Vaterland einbringen müssen? Wir stehen unter Staatsdroht und Belagerungszustand und brauchen uns das nicht gefallen zu lassen. Ich rufe den Schutz des Bezirksamtmandats an. Sie werden für Ihr Handeln verantwortlich gemacht werden an zuständiger Stelle!“ Es half ihm aber nichts, kühl und gelassen wurde dem Mann bedeutet, daß er bis zur Aufklärung des Tatbestandes in Haft bleibe. Es werde sich ja herausstellen, ob er unschuldig sei oder nicht. Auf keinen Fall aber sei es glaubhaft, daß er sich in kurzer Zeit die Mengen Lebensmittel „am Munde abgepariert“ habe. Der Sergeant hatte offenbar noch keine Kenntnis davon, daß sein Kamerad Kulms aus Neu Trauzendorf den Diebstahl bereits eingestanden hatte. Unschuldig ist es zu beachten, daß auch Kulms dem Markt hatte, sein gestohlenes Gut wieder zurückzubekommen. Die zahlreichen Geschäftsreisen, die die beiden unternommen haben, sind offenbar, wie sich bei einer Prüfung ihrer Urlaubsbefreiungen ergibt, auf gefälschte Urlaubsbefreiungen ausgeführt worden.

### Schlesischer Philologenverein.

Vor einigen Tagen fand in Breslau eine durch Vertreter aller Bezirks- und einiger Ortsgruppen der Provinz Schlesien erweiterte Vorstandssitzung des auf gewerkschaftlicher Grundlage neu organisierten Schlesischen Philologenvereins statt. Den Vorsitz führte Gymnasialdirektor Dr. Linke (Breslau). Die Versammlung beschäftigte sich in erster Linie mit der künftigen Zusammenfassung des Provinzialverbandes, in dem für die Zukunft ständig alle Bezirksgruppen Schlesiens durch je eine und die

Gewerkschaft der Studienassessoren und Referendare mit zwei Stimmen vertreten sein werden. Die Vertreterschaft forderte ferner besondere Provinzialphilologenkammern, welche in allen Fragen des höheren Schulwesens von der Regierung zur Mitentscheidung zugezogen werden müssen, da nur auf diesem Wege eine gedeihliche und auf sachlichen Erwägungen beruhende Weiterentwicklung der höheren Schule möglich ist.

Eingehender Besprechung wurden des weiteren die Wünsche der Assessoren und Referendare, die ins Leben gerufenen Beamtenschaftsausschüsse, die bevorstehende große Reichsschulkonferenz, der innere Ausbau der höheren Lehranstalten und ihrer Kollegen, die Vereidigung der ins Amt tretenden Studienreferendare durch die Anstaltsleiter und nicht durch die Bürgermeister, die verschiedenen Hochschulkurse u. a. m. unterzogen und Einmütigkeit erzielt. Besonders erregte der Vorstand endlich noch entscheidenden Einspruch gegen den vom Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung in einigen seiner letzten amtlichen und nichtamtlichen, schriftlichen und mündlichen Äußerungen angewandten unfreundlichen und verletzenden Ton gegen die Amtstätigkeit der Mehrheit der Oberlehrer. Die Versammlung hielt diese Behandlung für durchaus unverbildet, und erwartet daher vom Herrn Minister, daß er in Zukunft mehr dazu beitragen werde, die Dienstfreudigkeit der Oberlehrer weiter aufrecht zu erhalten und zu fördern, und beschließt eine dementsprechende schriftliche Eingabe an ihn zu senden.

\* Beamtenpersonalien. Mit Zustimmung des Kreisrates ist dem Kreisamtschulsekretär Bed der Titel „Kreisamtschul-Bürodirektor“ und dem Kreisamtschulsekretär Bettinger der Titel „Bürodirektor des Kreisernährungsamtes“ verliehen worden.

\* Preuß. Klassen-Lotterie. Die Losinhaber seien auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse 240. Preuß. Lotterie bis spätestens Freitag den 31. Oktober, abends 6 Uhr, erfolgen muß.

\* Allgemeine Gedächtnisfeier für die Gefallenen. Der Deutsche Evangelische Kreisamtsrat hat bei den Kirchenregierungen angefragt, den diesjährigen 23. Sonntag nach Trinitatis (Sonntagsmorgen, am 23. November) dem Gedächtnis der im Felde Gefallenen zu widmen. Nähere Bestimmungen über die Gestaltung der Feier im einzelnen werden voraussichtlich demnächst durch die Kirchenregierungen erlassen werden. Wie in den Vorjahren, so ist auch diesmal vom Kirchenamtsrat angefragt worden, daß die Kollekte des Sonntagsmorgens der Nationalfeier für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen zugewandt werden möchte.

## Schwierige Gerichte.

Auch eine kulinarische Plauderei.

Die Schranken der Absperrung, die unsere menschenfreundlichen Segner um uns errichtet hatten, fallen allmählich, eine nach der anderen. Und es fröhlich um unsere Ernährung schon etwas besser aus als während des Krieges. Alle die Vederbissen, die einst im Frieden unsere Gaumen und unsere Seele so anheimelnd labten und mehren, finden, wenn auch nicht gerade zu billigen Preisen, wieder den Weg zu uns. Und finden ein neues Geschlecht, — richtiger, merkwürdiger gesprochen, andere Abnehmer als früher. Denn wir haben ja, trotz tapferster Gegenwehr, nicht nur den Krieg verloren, — wir haben auch den „Umsturz“ erlebt. Und „Umsturz“, das will besagen, das man unten ist, was früher oben, und oben, was ehemals unten war.

So bedeuten denn einige der kulinarischen Genüsse, die uns von der Entente Gaben jetzt wieder beschert werden, für diejenigen, denen sie in allererster Linie zu fluten kommen, nämlich für das gegenwärtig „aufgestrafft“ Publikum, obenstehende Probleme, deren Lösung gar nicht so einfach ist. Denn, nicht wahr, man hat doch den Ehrgeiz, zu zeigen, daß man nicht von gestern ist, und daß man weiß, was sich gehört. Der Vorsatz ist lobenswert. Alle guten Vorsätze sind lobenswert. Nur hapert es manchmal mit ihrer Ausfertigung in zielbewußte Taten. Das wichtigste ist: nur nicht Schlichterheit zeigen, sondern frisch hineinreiten — in diesem Falle nicht ins Menschenleben, sondern ins Tierleben. Denn die feinen Leute haben die leidige Gewohnheit, gewisse Arten von Tieren zu verzehren, die andere Leute, wie die Welle der Revolution sie an die Oberfläche warf, bloß vom Hörensagen kannten oder aus der Entfernung im Schaufenster nicht ganz verständnisvoll betrachteten. Da sind z. B. die Hummer, diese merkwürdigen Schalentiere, die so andurchdringlich hart und dicht gepanzert sind, daß man wahrhaftig nicht begreift, wie man an ihr angeblich so schmackhaftes Inneres herankommen soll. Gott sei Dank, der Oberkellner springt hilfsbereit ein. Mit ein Paar energischen Schritten und Griffen springt er die rote Hülse ab und präsentiert den Hummerladener gierlich in Knappf und Scheeren zerlegt. Der Knappf bietet nun keine Hindernisse mehr. Was man mit Messer und Gabel nicht herausziehen kann, das kuschelt man heraus. Nur nicht ansetzen, wir haben unser Scheckbuch in der Tasche! Die Speise, — na, was wird man sich viel damit

plagen. Interessant wäre es allerdings, zu wissen, wie die elegante Dame am Nebentisch es macht, um mit so graziosen Fingerringen den Inhalt der Hummerschalen einzeln, zwei, aus dem Gehäuse hervorzuquillen zu lassen. Aber anstrengend ist doch ein Hummeressen, namentlich wenn die Leute einem obendrein von rechts und links auf den Keller gucken und dabei lächeln, als wären sie im „Zoo“ und sähen der Züchtung der Raubtiere zu.

Aufkern? Der daniel! Was an diesen salzigen, quabbeligen Geschöpfen, die keine Spur der Züchtung hinterlassen, daran sein soll, das möchte man zwar eigentlich gern wissen. Zusammen, es ist einmal feiner Ton, im Restaurant nicht ohne Notizen zu speisen. Man löst sie von der Schale, schlüpft sie laut und vernünftig, schluckt sie hinunter, ungefähr wie Lebertran oder Nigunsäl — und „der Vorfall ist erledigt“.

Ueber die Suppe hinüber sind wir nun beim Fisch angelangt. Da hört man immer, Fische dürfen nicht mit dem Messer gegessen werden, und dabei erhält man in jedem erstklassigen Restaurant zum Fisch ein vollständiges aus Gabel und Messer bestehendes silbernes Besteck. Na also! Außerdem ist es immer vernünftiger Menschen doch ohne weiteres gebräuchlich, das Schwanzende des Fisches mit den Fingern zu ergreifen und das Fleisch von dem Rückgrat mit dem Messer abzutreiben. Im übrigen, ein langweiliges Essen, die Fische. Wie leicht rutscht einem eine Gräte so tief in den Hals, daß man mit Daumen und Zeigefinger, der natürlichen, viel zu wenig verwendeten menschlichen Gabel, weithin langen muß, um sie zu erfassen und herauszuführen. Und wie leicht verchlutet man sich dabei. Es war doch ein sehr verständliches Gebot im Elternhause, daß nicht gesprochen werden durfte, wenn Fisch auf den Tisch kam.

Spargel, um diese Jahreszeit leider bloß Wüchsen-spargel, gehört zu einem richtigen Essen wie Brillanten in die Ohren einer Kriegsgewinnlerin. Man kann ihn auf zweierlei Methode verspeisen. Entweder man schneidet, wenn der Kellner die Schüssel reicht, sich so viele Köpfe ab, als man mag, was aber ein bißchen unfeinlich gegen den lieben Nächsten ist, oder man nimmt sie in die Faust und läßt sie langsam, stückweise abbeißen, in die Schale hinabgleiten. Man sagt, das sehe nur bei hübschen Frauen hübsch aus — als ob es beim Essen auf das „Aussehen“ anlämt! Was gibt's denn jetzt? Junge Hühner, eine delikate Sache. Nicht in Ungleich genannt, darf von einem jungen Huhn nicht mehr auf dem Teller zurückbleiben als ein Häuflein Knochen. Hühnerbeine

nimmt jedermann in die Finger. Man kann sich die Finger ja zwischendurch an der um den Hals gedrehten Serviette abwischen. Die Zeiten sind längst vorüber, als ein Hotelintendant sich in Berlin heranzunehmen konnte, einen Gast zu bitten, die Serviette nicht anzubinden, da dies bei den anderen Gästen Anstoß erregte, und Kaiser Wilhelm der Zweite dem Ministerialdirektor Mithoff, als er sich die Serviette unter das Kinn geknipste hatte — es war auf der „Hohenzollern“ —, ganz gelant über die Tafel zurief: „Nanu, Mithoff, Sie wollen sich wohl rasieren lassen?“ Außerdem weiß man, daß in Österreich und Ungarn die feinsten Herrschaften sogar Paprikahühner mit dem Fingern zerlegen und die einzelnen Bissen dem Munde zuführen. Und es ist sicher nur eine Anekdote, wenn erzählt wird, König Edward der Siebente habe, als Prinz von Wales, in einem Vudapestiner Klub beim Dinner auf einen Herrn, der sich mit seinem Paprikahühner nach der hergebrachten Weise intensiv beschäftigte, gezeigt und gefragt, was der Herr von Beruf sei. Ein bekannter Pferdezüchter, wurde ihm geantwortet. Doch der Thronerbe von Großbritannien und Irland verfuhr phlogmatisch: „Nein, er ist ein Schwein!“

„Trüffel an serviette!“ In Frankreich, der Heimat der Trüffel, die ja wohl aus der Gegend von Périgord stammen soll, das Lieblingsessen der Vorstentiere. Und bei uns zählt man die fabelhaftesten Projekte dafür. Komisch! Ganz recht, daß man in Berlin den alten Grafen K — lange ist's her —, der so leidenschaftlich gern Trüffeln aß, in der Gesellschaft „das Trüffelschwein“ genannt hatte, während man dem Minister Y — auch er wandelt seit langem nicht mehr auf Erden — aus demselben Grunde höflicher „das Trüffelgrab“ benannte. Allerdings, mit einem tüchtigen Schluß Burander oder Schloßhagen Bodenzug schmeckt die Trüffel schließlich gar nicht übel.

Speise, Käse, Obst — wir sind am Ende. Das war nach langer, erdungsreicher Zeit doch wieder einmal eine richtige Mahlzeit, wie sie sich für unsern, die reichen Leute von heute, schickt. Gott, wenn man so an früher zurückdenkt! An „vor dem Krieg“, als man noch jede Mark dreimal umdrehte, bevor man sich entschloß, sie auszugeben. Damals war ein Eisbren mit Zauernamt „das höchste der Gefühle“.

Aber, unter uns, — die ganzen Hühner, Kanarienvogel und Hummern, junge Hühner und Trüffeln, Blätter-Bombé und Belsch-Narebits sind doch nichts im Vergleich zu so einem ordentlichen Eiswein mit Zauernamt und Großbrot. Nicht wahr? ... Wo.

Vom Klosterbruder zum Spatrioten.

Vom Volksgesicht in Augsburg ist der Schriftsteller Dr. Franz Rosenfelder, der seine Zeit als Pfarrer in Augsburg die Mäterspublik proklamieren hat, wegen Hochverrats zu 6 Jahren Festung verurteilt worden. Unter den Zeugen in der Verhandlung waren anderthalb Duzend bereits abgeurteilte Spatrioten. Rosenfelder ist 1885 in München geboren. Er studierte an der dortigen Universität Philosophie, Germanistik und Jus, ohne zu einem Abschluss zu kommen, wurde dann zunächst Schauspieler und trat 1906 in das Franziskanerkloster in Diefdorf ein, trat aber wieder aus und trat in das Benediktinerkloster St. Stephan zu Augsburg ein. Auch dort hielt er sich nicht lange, wandte sich der Schriftstellerei zu und hielt sich fünf Jahre lang meist im Ausland auf. 1910 schloß er sich in Paris dem deutschen sozialdemokratischen Besserkamp an und trat mit der französischen Sozialdemokratie und mit russischen Revolutionären in Verbindung, darunter auch mit Angelrod. Vom Sozialismus fühlte sich der Wirkstoff nicht befriedigt und ging zum Kommunismus über. Das hielt den merkwürdigen Menschen nicht ab, bei Kriegsausbruch freiwillig ins Heer einzutreten. 1916 wurde er als dienstuntauglich entlassen, fing wieder das Schriftstellern an und verbrachte trotz seines Kommunismus auch „vaterländische“ Gedichte, darunter eines zu Kaiser's Geburtstags! Vor einigen Jahren hat Rosenfelder eine kurze Zeit in der Kölner Irrenheilanstalt Lindeburg verbracht. Zweifellos hat man es in ihm mit einem geistig nicht intakten Menschen zu tun. Es ist tief traurig, daß es so viele Arbeiter gibt, die solchen und ähnlichen „Intellektuellen“ nachlaufen und sich ins Verderben führen lassen.

Blutige Steuerhinterziehung

Dieser Tage wurde in seinem Geschäftslokal in Weihenstephan (Berl.) der 42jährige Drogist Richard Schubert von einem Polizeibeamten erschossen, nachdem der Drogist zuerst den Steuerbeamten durch einen Schuß verwundet hatte. Schubert war wegen Steuerhinterziehung zur Zahlung von 22000 Mark verurteilt worden. Da Sch. den Betrag nicht zahlte, wurde zur Pfändung gezwungen. Als der Steuervollziehungsbeamte in Begleitung eines Polizeibeamten den Laden Schuberts betrat, geriet der Geschäftsinhaber in große Erregung und verweigerte den Beamten den Zutritt zur Wohnung. Es entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Schubert plötzlich einen Revolver zog und einen Schuß auf den Steuerbeamten abgab. Dieser wurde an der Hand erheblich verletzt. Nun zog der Polizeibeamte seinen Dienstrevolver und schoß auch. Er traf den Drogisten in den Kopf. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod Schuberts feststellen.

Ein Mordfall.

Auch in den Pariser Blättern findet sich jetzt immer wieder die Geschichte, daß die Hauswirte sich wegen ihrer Verhältnisse Familien als Mieter angewöhnen. Zu welchem Zweck die Mieter den Hauswirten gegenüber greifen müssen, zeigt folgende kleine Szene, die in dem „Annales“ erzählt wird: Eine Dame kommt zu dem Verwalter eines Mietshauses und es entspinnt sich das übliche Zwiesgespräch: „Mein Herr, ich möchte eine Wohnung mieten.“ „Sehr gern, gnädige Frau. Aber vorher gestatten Sie mir eine Frage: Haben Sie Kinder?“ „Drei, mein Herr... sie sind auf dem Friedhof.“ Der Verwalter wipft ansehnend eine Kranz aus dem Auge und sagt: „Arme, gnädige Frau!... Kommen Sie, ich will Ihnen die Wohnung zeigen.“ Nachdem die Wohnung besichtigt ist, sagt die Dame: „Die Wohnung gefällt mir. Wie hoch ist die Miete?“ „Sechshundert. Wenn Sie wünschen, schließen wir Kontrakt. Ich habe alles bereit. Wollen Sie unterzeichnen?“ Die Dame unterschreibt. „So, das wäre erledigt... Jetzt will ich meine Kinder holen.“ „Wie, Ihre Kinder?“ „Ich möchte sie auf dem Friedhof!“ „Aber gnädige Frau, ich habe sie gerade mit Ihrem Kinderfräulein dorthin geschickt, ein wenig spazieren zu gehen!“ Man stelle sich das Gesicht des Verwalters vor...

„Fandango“ — der neue Modelanz dieses Winters.

Von Parisern ist ein neuer Tanz für die kommenden Winterfeste besorgt worden. Die dortigen Gesellschaftstrenne scheinen des Fox Trotts schon müde zu sein und der schmachthafte Tango für sie jeden Reiz verloren zu haben. Die dortigen Pariser Wälder muß jetzt „Fandango“ tanzen können. Leicht ist der französische Tanz nicht und besonders Mühsal muß es die Pariserinnen kosten, die Hüftentwägungen der Eigerrera schön auszuführen. Und dann die Castagnettes! Um das Nationalkollekt zu bejubeln, müssen Castagnettes verwendet werden. Kein Fandango ohne Castagnettes.

Kirchen-Nachrichten.

Evangel.-altluth. Kirche Waldenburg. Der Mittwochsgottesdienst fällt aus. — Freitag den 31. Oktober, vormittags 11 Uhr Festgottesdienst für die Schuljugend, abends 7 1/2 Uhr Reformationsfeier: Herr Pastor Bhmele.

Die Barbier-, Friseur- und Perückenmacherinnung des Kreises Waldenburg hielt am Montag das Michaels-Quartal ab. Daselbe war von 81 Mitgliedern besucht und wurde vom Obermeister Kunisch mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Nach Erledigung der Kassengeschäfte erfolgte die Aufnahme eines neuen Mitgliedes Ernst Stolper (Nieder Hermsdorf), der vom Obermeister begrüßt und verpflichtet wurde. Der Preis für die Facharbeiten ist auf 4 Mk. gestiegen, die Zahl der angenommenen Bestellungen war dieserhalb recht spärlich. In die Revisions-Kommission wurden gewählt Scholz und Gerlach, als Ersatzmann Hausdorf. Durch Beschluß des Waldenburger Bundestages sind die Innungen verpflichtet, für sämtliche Mitglieder die Facharbeiten zu bestellen, und zwar ab 1. Januar 1920. In Anbetracht des mäßigen Bezugspreises von 1,50 Mark erklärte sich die Versammlung hiermit einverstanden. Als notwendig anerkannt wurde die Wahl eines anderen Innungslokales für die Versammlungen. Es wurde der Gasthof „zu den drei Rosen“ in Vorschlag gebracht und beschlossen, das Neujahrs-Bankett zunächst probeweise daselbst abzuhalten. Bekanntgegeben wurde die erfolgte Bestätigung der Kollegen Kunisch und Otte als Vorsitzende der Gesellenprüfungskommission seitens der Handwerkskammer. Die Meisterprüfung haben abgelegt das Innungsmitglied Gläser, sowie der Gehilfe Säger (Gottesberg); abgemeldet ist der Kollege Kowalsky (Gottesberg). Einmütig angenommen wurde der Antrag Schier, die Damenrisse in die Innung aufzunehmen. Einige Damenrisse hatten schriftlich dem Vorstand die Frage unterbreitet, ob es zulässig sei, weibliche Personen in 6 bis 8 Wochen zu Damenrisse auszubilden. Der Beschluß der Handwerkskammer besagt, daß ein Verbot der Kursus-gemäßen Ausbildung bisher nicht besteht, daß sich jedoch der Handwerks- und Gewerbeverband mit dieser Sache beschäftigen werde. Ein diesbezüglich. Gutachten wird der Innung f. Bt. zugehen. Eine Anregung der Gehilfenvereinnung, behufs Licht- und Kohlenersparnis die Geschäftsräume schon 6 Uhr abends zu schließen, kam zur Erörterung, fand jedoch nicht die Billigung der Mehrzahl der Versammlung, ebenso wurde ein Antrag betr. Kontrolle über das Innhalten der Geschäftzeit abgelehnt. Dem vorgebrachten Wunsche, ein Winterergütchen abzugeben, wurde stattgegeben und hierfür ein Vergütungsausschuß gewählt, bestehend aus den Kollegen Schier, Gerlach, Pest und Meiner. Die Veranstaltung soll am 19. Januar stattfinden.

Evangel. Frauenhilfe. Die gefällige Monatsversammlung der Evangel. Frauenhilfe war von 90 Mitglieder besucht. Gesang und musikalische Mitwirkung des Schriftführers leistete sie ein. Den Vorstandsdamen und ihrem Sekretariat wurde für das Auftragen der Einladungskarten zum ev. Arbeitswoche und die Veranstaltung der Wandertage für das ev. Waisenhaus gedankt. Der Bitte um Gewährung von Freiwillem ist schon von mehreren Seiten mitproben worden. Im ganzen sind schon 50 neue Mitglieder im laufenden Jahre beigetreten. Eine öffentliche Weihnachtsgesamtheit für die Pflege der Frauenhilfe wird in Aussicht genommen. In der Kassepause wurden Frauenhilfskalender und andere Schriften in großer Anzahl verkauft. Daraus erfolgte die Finanzierung der neuen Verbandsfunktionärin Fräulein Wohlfarth.

Stadt-Theater. Man schreibt uns: Am Donnerstag gelangt das Schauspiel „Das Dorf ohne Glocke“ bei erhöhtem Preisen zum 3. Male zur Aufführung. Bisheriges Erscheinen ist unbedingt notwendig, da die Läden 7 1/2 Uhr geschlossen werden und die Einlassfrauen angewiesen sind, nach Beginn der Oper keine Theaterbesucher mehr einzulassen. Für Freitag wird das Drama „Glaube und Heimat“ einstudiert. In Vorbereitung sind die Operetten „Der Graf von Luxemburg“ und „Die Vuppe“.

Wochenkarten 4. Klasse. Vom 1. November d. J. an werden Wochenkarten nicht mehr auszugeben. An deren Stelle treten Wochenkarten 4. Klasse, die von jedermann selbst gelöst werden können. Sie gelten vom Montag bis zum Sonntag und berechnen zur beliebigen Fahrt auf den darauf angezeigten Strecken mit allen Gütern und Personenzügen. Der Übergang in einen Schnellzug und in eine höhere Wagenklasse ist nicht gestattet, auch ist Fahrtunterbrechung ausgeschlossen. Vor der Benutzung müssen sie vom Inhaber mit Vor- und Zunamen mit Tinte unterschrieben werden. Wochenkarten ohne oder mit unleserlicher Unterschrift sind ungültig. Auf Verlangen hat der Reisende seine Unterschrift zu wiederholen. Die Karten können schon vom Freitag der vorhergehenden Woche ab gelöst werden. Es wird empfohlen, von der Abkaltzeit der früheren Lösung Gebrauch zu machen, da die Karten spätestens eine Stunde vor der Benutzung gelöst sein sollen.

fr. Gottesberg. Der Zweigverein des Deutschen Eruben- und Fabrikanten-Verbandes hielt am Sonntag im „Friedlichen Wälder“ seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Buchhalter Kallist, überreichte dem langjährigen früheren Vorsitzenden, Werkmeister Albrecht von Kistner, aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenvorsitzenden unter anerkennenden Worten eine von Marscheider-Oberassistent Heinzl kunstvoll

ausgeführte Ehrenurkunde. Der geschäftliche Teil der Versammlung lief eine durch die Neuordnung des Verbandsweilens hervorgerufene lebhafte Aussprache hervor. Der Deutsche Eruben- und Fabrikanten-Verband hat sich vor kurzer Zeit mit dem Waldenburger Privat-Beamten-Verein zum Deutschen Angestellten-Bund vereinigt. Dieser Bund bildet zusammen mit dem Deutschen Handlungsgehilfen-Verein zu Leipzig, dem Verein Deutscher Kaufleute Hamburgs und dem Verein der Handlungsgehilfen von 1858 den Gewerkschaftsbund Deutscher Angestellten. (S. d. N.) Durch die Zusammenlegung der Verbände wird eine Erstarkung des Verbandswesens erhofft. Die Gründung eines Ortsverbandes, umfassend Gottesberg, Ober Hermsdorf, Zellhammer, Ruffig, Nothenbach und Koblau, mit Bildung besonderer Fachgruppen, ist in Aussicht genommen und wird demnächst hierorts ein auflösender Vortrag für die Mitglieder der in Betracht kommenden Verbände gehalten werden. — Der Männer-Gesangverein „Concordia“ vereinigte sich am Sonntag im „Schwarzen Roß“ zu einem Familienabend, bei dem eine Reihe auserwählter Männerchöre unter Leitung des Dirigenten, Lehrer Lichtenhagen aus Alt Ruffig, zum Vortrag kam. An die Vorsitzführung schloß sich ein Kränzchen.

A. Neufendorf. Männer-Gesangverein. Am Sonntagabend veranstaltete der hiesige Männer-Gesangverein „Liederkränz“ im Saale der Brauerei anläßlich des 15jährigen Bestehens eine gesanglich-theatralische Aufführung. Nach einleitendem Männerchor hielt in Behinderung des 1. Vorsitzenden Vertreter eine Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, daß der Verein nach fast fünfjähriger Kriegspause seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat und daß das deutsche Volk im Verein wieder eine ernste und eifrige Pflegestätte finden wird. Die gesanglichen Darbietungen unter der bewährten Leitung des Dirigenten Kantor Nordheim gaben bereicheres Zeugnis dafür, daß der Sängerkreis das redliche Bestreben hat, die schönsten Perlen des deutschen Männergesanges vollendet zu Gehör zu bringen. Auch die theatralischen und humoristischen Aufführungen fanden allseitigen Beifall. Ein Kränzchen bildete den Schluß des wohlgelungenen Abends.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Ein Auto in voller Fahrt verbrannt. Eine unheilvolle Explosion ereignete sich vorgestern abend bei einem aus Waldenburg kommenden und mit Kohle voll beladenen großen Lastautomobil der Schweidnitzer Verkehrszentrale. Kurz nach der Vorkabelfahrt an der Meckelsöhde explodierte plötzlich der Benzinebehälter des Automobils und der große Kraftwagen mit 80 Zentnern Kohlen stand sofort über und über in Flammen. Der Chauffeur konnte nur mit Mühe sein Leben retten und mußte noch eine Brieftasche mit 800 Mk. Inhalt dem Feuer überlassen. Zwei Abschätze der Schweidnitzer Feuerwehr begaben sich sofort nach der Unfallsstelle, fanden aber nur noch das bis auf die Eisenteile verbrannte Skelett des Autos. Auch die Kohlen waren fast völlig verbrannt.

Freiburg. Todesfall. Nach schwerer Krankheit verstarb im 66. Lebensjahre Stadthalter Direktor Gottlieb Blas. Derselbe war seit 1881 Beamter und seit 1910 Direktor in der Alt-Ges. für Schiff-, Leinwand- und Industrie; 10 Jahre lang gehörte er dem Magistrat als Mitglied an. — Nach der letzten Volkszählung hat Freiburg 8469 Einwohner gegen 7805 am 3. Dezember 1917.

op. Reichenbach. Ein raffinierter Gaunerstreich. Durch einen raffinierten Gaunerstreich wurde gestern an hellen Tage die an der Pragerstraße gelegene Wohnung des Lehrers Klapper ausgeraubt. Klapper beteiligte sich gegenwärtig an einem Kursus in Berlin, und da ihm auch seine Gattin dorthin gefolgt ist, machte sich der Einbrecher diesen Umstand zu Nuzen. Nachmittags erschien ein Schlosser und ließ sich durch diesen die Wohnung öffnen, wobei er erklärte, er sei von Klapper beauftragt, ihm eine Anzahl Sachen nach Berlin nachzubringen, habe aber den Schlüssel unterwegs verloren. Vor den Augen der Hausbewohner räumte er mit dem Schlosser, der ein Komplize von ihm war, die Wohnung aus, nahm Wäsche, Kleider, sogar einen großen Teppich, mehrere Sackpfeifen usw. mit, verpackte mehrere Koffer und ließ alles zur Bahn schaffen, worauf beide Gauner, die auch noch in der Küche sich ein leckeres Frühstück bereitet hatten, mit ihrer Beute auf und davon liefen.

Wollenhain. Die schärfste passive Opposition gegen den Mostereizung beschloß der Wirtschaftsverband der Wollenhainer Landwirte. Sollte auch das nicht genügen, die Regierung umzustimmen, so werde, wie mitgeteilt wurde, mit der Bitte an alle Amts- und Gemeindevorsteher des Kreises herantreten werden, von ihren Aemtern zurückzutreten. — Dieser Widerstand zeigt einmal von keinem Weitsicht und zweitens von keinem Verständnis für die Bedürfnisse der Verbrauchereise. Der Zwiespalt zwischen Stadt und Land wird nur unbilligerweise vermehrt.



Die solide elektrische Lampe mit Edclgasfüllung OSRAMWERKE, BERLIN O. 17

Sie war eben noch ein Kind, von ungewohnter und recht beschwerlicher Reise erkrankt. Die Mannsell und die alte Köchin strickten sie mitleidvoll ins Bett — sie mußte sich materiel normal schlafen. Aber schließlich nach anderthalb Tagen und zwei Nächten, nur durch reichliche Mahlzeiten unterbrochenen Schlafes, stellte man doch langsam gewisse Anforderungen an den aufstehenden Latenzdrang dieses Kindes für fünfzig Mark monatlich und ausübenderem Adressat. Aber da stellte sich heraus, daß selbst die zweidienstliche und arbeitslose Handhabung eines Staublappens Ottilien fremd war. Sie suchte sie damit herum, als wollte sie Fliegen verjagen, und blies so den Staub in alle Winde, ohne ihn irgendwie wieder einzufangen.

Meine Schwester höchstgeigen übernahm den Unterricht in diesen internen Angelegenheiten bis auf Tischdecken und Servieren. Es ging alles in Frieden und mit unglücklicher Geduld vor sich. Erfolg zunächst erschreckend negativ! Doch, die Welt ist auch nicht in einem Tage erschaffen. Nach etwa drei Wochen heißen Bemühens zeigte sich der Tisch einigermaßen lortreff gebedt. Und abgesehen davon, daß einige große Schüsseln ins Jenseits befördert wurden und eisdie Kunden und alter Komvoin sich über Tischhuch und Kleider verärrten, machte auch das Servieren Fortschritte.

Unsere Köchin hatte sich insofern um Ottilien verdient gemacht, als sie sie eindringlich ermahnte, nicht „mutter mit „glubischem“ Gesicht herum zu gehen. Ottilie tat ihr Bestes und grünte bei all ihren Hautirungen, im besonderen, wo es sich um die männliche Befahrung des Hauses drehte.

Die jungen Herren und den Inspektor abzubürsten, war ihre Spezialität — sie tat nichts so gründlich und nichts so freundlich, ausgenommen noch das Mahlzeten; das besorgte sie bis um Mitternacht herum. Wenn sie einmal herumgeschlafen hatte, richtete sie sich auf und verfiel dann heißhunzig, was sie sich mit hinaus genommen: heimliche defilate Säulen, Obst, wenn es solches gab, Knaben und Bergl. Das kleine Küchenmädchen, das hierüber Bericht erstattete, standte dann, aber nur mit ritzgeweiteten Augen, hinüber. Als sie das erstemal so etwas wie „Freßsucht“ geäußert hatte, war Ottilie wuschmannabend aus dem Bett gesprungen, um sie durchaus sachtenntlich zu verhalten, was ihr denn den losen Schmabel ein für allemal flopte.

Kurz, nehmt alles nur in allem, wir setzten Hoffnungen in Ottilien. Nur über ihre gärtnerische Begabung blieb uns im Zweifel. Das Beet hinten abseits im Garten blieb und blieb ein Vorbereitungsakt. Es schien all: paar Tage umgraben zu werden, was ich persönlich wieder mit Vergnügen beanregte — es war ihr da wohl nur um die gesunde Muskelstätigkeit zu tun.

Allmählich nahte das nur alle Vierteljahre wiederkehrende Waschfest heran, und schon die Andeutungen darüber in der Küche hatten Ottilie in schweißsame Nervosität versetzt.

Da fügte es sich noch, daß ein leerer Koffer zur Bahn gebracht werden mußte, und weil wegen der Heuernt: gerade Not am Mann war, wurde, zu ihrem Verger, Ottilie mit diesem Geschäft betraut. Es ist eine halb: Stunde Weges längs blumenduftenden Wiesentrainen, also keine sonderlich beschwerliche Aufgabe. Sie kam an Zustände tödlicher Erschöpfung nach Haus; und erzählte, vornurfsdrollen Blickes, daß sie auf dem Bahnhof unter der Last zusammengebrochen wäre, und auf dem Heimweg ein Blutsturz ihren Organismus lahm gelogt hätte. Im Blute schwimmend, hätten mitleidige Seelen sie gefunden und sie bis kurz vor das Gut getragen. Ihr wäre zu Mute, als seien all ihre Eingeweide fortgeschwommen — sie könne nichts, aber auch nichts mehr tun,

sie müsse zu Bett. Der Arzt wurde telephonisch gerufen — er konnte nichts Alarmierendes feststellen.

Ottilie lag in Krämpfen, ab zwischenbüch für drei, am so gleich wieder in Krämpfe zu verfallen. Der Arzt war noch einmal dagewesen, hatte wieder nichts Beunruhigendes gefunden, und so wurde Ottilie dann nach einigen Tagen dringend ersucht, aufzusehen — die Wäsche stände vor der Tür.

Aber der Versuch mißlang kläglich, sie sank ohnmächtig zusammen. Ins Bett zurückgelegt, verlangte sie Vollmilch, Säulen mit Mühre und eine Fleische Wein, um ihre erschwundenen Kräfte zu heben.

Die Krämpfe nahmen täglich an Gewalt zu, so daß die anderen Mädchen eines Abends an ihrem Bette in die Knie sanken und ein Vaterunser nach dem andern beteten, denn sie erwarteten von Minute zu Minute Ottilies Ableben.

Ihre letzte Stunde war jedoch offenbar immer noch nicht gekommen. Sie stand wieder auf, ab, fiel in Ohnmacht und Krämpfe, die nicht enden wollten. Es blieb nichts übrig, sie mußte ins Krankenhaus.

Bei der Ankunft dort fiel sie sofort wieder um, wobei die Schwester feststellte, daß alles Komödie sei. Ottilie ließ sich aber nicht stören, bis der Arzt ihr onklisch erklärte, falls sie noch einmal Krämpfe bekäme, würde sie bei Wasser und Brot in eine dunkle Zelle gesperrt werden. Da wurden die Krämpfe zusehend schwächer und — anderen Tages schon ward Ottilie als geheilt entlassen. Für uns aber war sie und blieb verschwunden. Ueber der „Nenen“ und im Drange der Geschäfte vergaßen wir bald dieser merkwürdigen Episode.

Da schlug eines Nachts die Stunde an — es war mehr ein freudiges Belien, aber es dauerte so lange, daß mein Schwager mit seinen Jungen und den obligaten Flinten in den Garten himmelflog, um Freund oder Feind dort in Empfang zu nehmen. Die Hunde führten sie tief abseits, wo zwei Gopholen sich an Ottilies verlassenen Beet herandrückten, die zu fliehen versuchten, aber aufgehallen wurden. Es war Ottilie selbst und ein junger Parfüse, der eine kleine Kiste im Arm hielt, über deren Inhalt er keine Auskunft zu geben vermochte. Sie wurde ihm abgenommen und geöffnet. Es befanden sich darin sechs neue Send: meiner Schwester, mehrere Tackenhücher und Schwämme von mir, vier silberne Teelöffel, eine wertvolle Bijouenadel meines Schwagers, das schmerzlich vermißte silberne Zigaretten-Gut eines meiner Neffen und eine Anzahl wertvoller Kleinigkeiten. Aus Ottilies Beet gähnte ein großes Loch, das diese Kiste als „einzigste Blume“ beherbergt hatte.

Während der eingehenden Untersuchung der Kiste hatten sich die beiden Herrschaften endgültig versüchtigt — man hatte sie laufen lassen.

Etwas später fand die Neue in der Kommodenschublade, unter der Papiereinklage folgendes Schreiben:

Lieber Peter!

Es geht mich bei Onkel und Tante recht gut. Mein lieber Betier ist ja gefallen, aber die andern und die Kusine sind auch sehr nett zu mich. Nächstens schide ich Dir die Fotografie meines Neffe's, wir reiten und spazieren alle Tage. Kusine Lotchen holt mir eben zu eine Bahnfahrt ab, so muß ich schnell schließen.

Tausend Küsse giebt

Deine Ottilie.

Darunter stand mit verstellter Handschrift:

Kusine Lotchen sendet schönste Grüße, unbekannt!

Man wird zugeben müssen: für ihre noch nicht sechszehn Jahre war Ottilie entschieden begabt. Ihr weiterer Werdegang blühte noch manchem Ueber-raschungen und Kopfschmerzen bringen.

## Armes Schwälbchen.

Von D. Courth's-Mahler.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Joachim von Lichow hatte all diese Worte gehört. Ein seltsam weiches Lächeln huschte über sein Gesicht. Langsam kehrte er jetzt um und ging nach dem Schloß zurück, ohne sich bemerkbar zu machen. Dort sagte er zu seinem Diener:

„Friedrich, ich habe die jungen Damen nicht gefunden. Sie müssen ja auch gleich zurückkommen. Sagen Sie doch Frau Haschke, sie möge Sahne schlagen und eine gute Portion davon mit frischen Erdbeeren servieren lassen. Auch kleine Kuchen soll sie mit dazu geben.“

Der Diener eilte davon, um den Auftrag auszuführen. Onkel Joachim setzte sich auf die Terrasse in den Sonnenschein und wartete, bis die jungen Damen kamen.

Er begrüßte sie heiter, ohne es sich merken zu lassen, daß er sie belauscht hatte.

„Es freut mich, daß Ihr mich besucht“, sagte er.

Käthe machte einen drolligen Knix.

„Wir wollten Dir mitteilen, Onkel Joachim, daß wir nun richtige junge Damen geworden sind. Unsere Erzieherin, Fräulein Peter, ist abgereist, weil sie uns nichts mehr zu lehren mußte“, sagte sie lachend.

Er erhob sich und machte eine scherzhafte Verbeugung.

„Also, meine jungen Damen — ich begrüße Euch mit der nötigen Ehrfurcht. Laßt Euch mal anschauen. Also so sehen eben vollendete junge Damen aus? hm — ein ganz erfreulicher Anblick. Dies Ereignis muß doch genügend gefeiert werden. Was meint Ihr zu Erdbeeren mit Schlagahne, kleinen Kuchen und einem Gläschen süßen Wein?“

Käthe jauchzte auf.

„Großartig! Du bist ein reizender alter Herr.“

Er lachte.

„Aber doch nur manchmal“, sagte er, sie fest ansehend.

Da wurde sie rot. Sie wollte nicht lügen und konnte doch auch, wie sie meinte, die Wahrheit nicht sagen.

Sanna kam ihr zu Hilfe.

„Onkel Joachim, Du bist wirklich ein reizender alter Herr und deshalb wollen wir auch ganz

ehrlieh gestehen, daß wir uns vorgenommen hatten, Dich durch allerlei diplomatische Schachzüge dahin zu bringen, uns von Deinen köstlichen Früherdbeeren — natürlich mit Sahne — abzugeben.“

„So, so — Ihr Bedermäulchen. Man — merkt Euch das für künftige Fälle, die heile Diplomatie ist die Wahrheit, damit verblüht man seine Gegner. Und im übrigen bin ich einer offenen Bitte immer zugänglich. Gesteht es nur ehrlich — Ihr seid nur wegen der Erdbeeren nach Groß-Lichow gekommen.“

Käthe bekam wieder einen roten Kopf und antwortete nicht. Aber Sanna rettete die Situation, indem sie sagte:

„Die Erdbeeren waren nur Nebenwerk. In der Hauptsache kamen wir, um uns Dir als erwachsene Damen vorzustellen und Dir ein wenig die Langeweile zu vertreiben.“

„Das ist schön von Euch. Also nehmt Platz. Heute ist es so schön warm, daß auch ein alter Mann, wie ich, auf der Terrasse im Sonnenschein sitzen kann.“

Die jungen Damen setzten sich ihm gegenüber an einen kleinen, runden Tisch, dem elegante Stuhl umstanden.

Gleich darauf servierte der Diener in schön geschliffenen Kristallschalen, was Herr von Lichow bestellt hatte. Er ließ nur auch noch eine Karaffe süßen Wein und Gläser bringen und bediente die jungen Damen selbst.

Lächelnd sah er zu, wie sie schmauseten.

„Bist Du nicht auch davon haben, Onkel Joachim?“ fragte Käthe in anbetacht der großen Portionen großmütig.

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich trinke nachher meinen Tee und esse Toasts dazu. Erdbeeren habe ich heute mittag zum Nachtisch verpeist. Ihr leistet mir doch beim Tee Gesellschaft?“

Käthe und Sanna sagten bereitwillig zu.

Der alte Herr unterhielt sich ausgerechnet mit den beiden jungen Damen. Und als sie sich nach einer Stunde verabschiedeten, sagte er zu ihnen:

„Ihr könntet einen Auftrag für mich übernehmen. Wollt Ihr das tun?“

Käthe nickte, und Sanna erwiderte:

„Sehr gern, Onkel Joachim. Bitte, sag uns, was wir tun sollen.“

Er erwiderte lächelnd:

„Nur eine Bestellung ausdrücken an Koff. Sagt ihm, ich lasse ihn bitten, morgen vormittag, wenn er auf den Feldern nach dem Nechten

gesehen hat, zu mir zu kommen. Ich habe etwas mit ihm zu besprechen."

Die jungen Damen versprachen, diesen Auftrag auszurichten, und verabschiedeten sich. Untenweg sagte Rätke zu Sanna:

"Du, Sanna, was mag denn Onkel Joachim von Kolf wollen?"

Sanna zuckte die Achseln.

"Das kann ich nicht wissen, Rätke."

"Gib acht, er will ihm Vorwürfe machen, weil er nicht freundlich genug zu ihm ist."

"Das glaube ich nicht."

"Nun, wir werden sehen. Jedenfalls war Onkel Joachim heute furchtbar nett. Die Erdbeeren waren famos und alles andere auch. Und überhaupt, er war so, daß man ihn richtig lieb haben konnte."

"Ja, Rätke, ich finde, zum Liebhaben ist er immer."

Sie führen vergnügt und mit leuchtenden Augen durch die junge Frühlingspracht des Waldes, und am Ausgang desselben trafen sie mit Kolf zusammen, dem sie ausrichteten, was ihnen Onkel Joachim aufgetragen hatte.

\* \* \*

Als Kolf am nächsten Vormittag in Groß-Lichow ankam, ließ ihn Onkel Joachim in sein Arbeitszimmer bitten.

"Du hast mir sagen lassen, Onkel Joachim, ich solle Dich heute aufsuchen. Womit kann ich Dir dienen?" fragte Kolf artig, aber zurückhaltend.

Der alte Herr zeigte auf einen Sessel neben seinem Schreibtisch.

"Bitte, nimm Platz, Kolf. Und hier sind Zigarren und Zigaretten. Bitte, bediene Dich. Ich habe Dich allerdings bitten lassen — freiwillig kommst Du ja doch nicht nach Groß-Lichow."

Mit großen, ernsten Augen sah ihn Kolf an.

"Ich will Dir nicht lästig fallen, Onkel Joachim."

Eine Weile sah ihn der alte Herr scharf und forschend an.

"Du sprichst nicht die Wahrheit, Kolf."

Dem jungen Manne stieg läche Rote ins Gesicht.

"Onkel Joachim!" rief er fast drohend.

Der alte Herr lächelte.

"Nun, nun — rege Dich nicht auf, ich will Dich ganz gewiß nicht beleidigen. Man spricht oft aus formellen Gründen nicht die Wahrheit. Ich weiß, daß Du aus einem anderen Grunde, als dem angegebenen, nicht nach Groß-Lichow kommst. Es ist derselbe Grund, der Dich bestimmt, mir stets sehr kühl und förmlich gegenüberzutreten. Du willst bei mir nicht in den Verdacht kommen, ein Erbschleicher zu sein."

Kolfs Stirn zog sich finster zusammen.

"Wenn Du das weißt, so brauche ich es nicht

in Abrede zu stellen. Ich möchte allerdings nicht in diesen häßlichen Verdacht kommen."

"Und deshalb spielst Du mir eine Komödie vor", sagte der alte Herr ernst.

Kolf fuhr auf.

"Wie meinst Du das? Ich spiele Dir keine Komödie vor."

"Doch! Die anderen spielen mir auch Komödie vor. Sie geben sich den Anschein, mich zu lieben, wollen mir glaubhaft machen, daß ich ihnen sehr teuer bin. Du aber spielst eine andere Komödie — Du zeigst Dich mir schroff und kalt, obgleich Dein Herz nichts davon weiß."

Unsicher sah Kolf in seine Augen.

"Ich weiß nicht, was ich Dir darauf erwidern soll, Onkel Joachim."

Ein feines Lächeln umspielte den Mund des alten Herrn.

"Vorläufig höre mich einmal ruhig an, ehe Du etwas erwidert. Also mein lieber Junge, ich bin ein einsamer, alter Mann — meine beiden liebsten Menschen, meine Frau und meinen Sohn, verlor ich, wie Du weißt, durch einen Unglücksfall. Mein Sohn war damals wohl so alt, wie Du heute bist, und Du erinnerst mich manchmal an ihn. Er war eine ähnliche Erscheinung wie Du. Ich kann noch heute nicht ohne Schmerzen an diesen Verlust denken. Daß mir von meinen übrigen Angehörigen nicht viel Liebe entgegengebracht wird, weißt Du so gut, wie ich. Ich bin also bei all meinem Reichtum ein recht armer Mann und könnte ein wenig ehrliche Liebe recht wohl brauchen. In Deinem Herzen lebt nun, wie ich weiß, ein warmes Gefühl der Zuneigung für mich. Aber — Du bist zu feig, es mir zu zeigen."

Kolf sprang auf.

"Niemand darf mich der Feigheit zeihen — auch Du nicht, Onkel Joachim", sagte er rauh.

Der alte Herr zog ihn wieder nieder auf seinen Sessel.

"Ruhe, Ruhe, mein lieber Kolf. Es ist doch so — es ist eine Art Feigheit von Dir. Brause nicht auf, ich will ja nichts, als Klarheit schaffen zwischen uns. Ich möchte gern wie ein Schatzgräber den Schatz heben, den Du so ängstlich vor mir versteckst. Seit Jahren beobachte ich Dich und studiere Dein Wesen. Auch das gemahnt mich an meinen Sohn. Und ich habe herausgefunden, daß Du mir zugetan bist und es Dir nur um Gotteswillen nicht anmerken lassen willst, weil Du Angst hast, von mir falsch beurteilt zu werden. Diese Angst will ich Dir nehmen und Dich herzlich bitten: Geize nicht mit den Beweisen Deiner Zuneigung, zeige sie mir wenigstens, wenn wir allein sind, wenn Du es vor den andern nicht tun willst. Ich werde Dich ganz gewiß nicht falsch beurteilen, denn ich weiß, daß Du ein vornehm denkender, wahrhafter Mensch bist. Nur eins hatte ich eben an Dir anzusehen, daß Du nicht allen falschen Beur-

teilungen zum Trost den Mut hattest, mir zu zeigen, daß ich Dir lieb und wert bin."

Kolf sah eine Weile schweigend vor sich hin. Es zuckte seltsam in seinem Gesicht. Und endlich sagte er in ganz verändertem Tone:

"Lieber Onkel Joachim — vielleicht hast Du recht, vielleicht war es eine Art Feigheit. Aber wie konnte ich wissen, daß Du mir ins Herz sehen könntest?"

Der alte Herr lächelte.

"So leicht war das auch nicht, mein lieber Junge, aber ich hatte eine kleine Helferin in dieser Kunst. Die kleine Judierin hat mir geholfen, Dir ins Herz zu sehen. Sanna hat mir verraten, daß Du mich liebst und verehrst, und das andere war nicht schwer zu erraten. Ich weiß, Du verabscheust die schmeicheleische Art der andern, weiß auch, daß Deine Eltern Dir Vorwürfe machen wegen Deiner mir gegenüber so stark betonten Zurückhaltung."

Kolf zuckte zusammen.

"Onkel Joachim — wer hat Dir das gesagt?"

Lächelnd legte der alte Herr seine Hand auf Kolfs Arm.

"Gesagt hat es mir niemand. Aber ein Vöglein hat es mir gesungen oder auch zwei. Ein Schwälchen und eine Spottdroffel zwitscherten es im Gebüsch ohne eine Ahnung, daß ich gegen meine Absicht zum Lauscher wurde. Und da habe ich beschlossen, daß es endlich zwischen Dir und mir klar werden soll, mein lieber Kolf. Vor den andern zeige Dich ruhig nach wie vor kühl und zurückhaltend mir gegenüber. Und bitte, widersprich mir recht kräftig und energisch, wenn ich unsinnige Behauptungen aufstelle. Es soll mir eine Wohlthat sein, auf Widerspruch zu stoßen. Aber wenn wir allein sind, dann laß mich Dir ins Herz sehen. laß mich mein einsames, altes Herz an dem Deinen wärmen. Willst Du?"

Mit einem warmen, impulsiven Gefühl reichte ihm Kolf die Hand.

"Lieber Onkel Joachim, ich will es gern tun, nun ich nicht mehr fürchten muß, falsch von Dir verstanden zu werden."

Sie schüttelten sich die Hände mit festem Druck.

"Gut! Wir zwei wissen nun, wie wir miteinander daran sind. Und es soll mich herzlich freuen, wenn Du jetzt öfter einmal in Groß-Lichow vorprüchst, auch ohne besondere Aufforderung. Dein Weg führt Dich doch oft in nächster Nähe vorbei, und ich möchte Dich gern so viel als möglich in meiner Nähe haben."

Freudig leuchteten Kolfs Augen in die des alten Herrn.

"Von dieser Erlaubnis will ich nun gern Gebrauch machen, Onkel Joachim. Und mir ist wahrlich ein Stein vom Herzen, daß wir uns über diese Angelegenheit verständigt haben."

"Ich aber freue mich, daß ich wenigstens auf

die ehrliche Zuneigung eines meiner Verwandten bauen kann. Und nun wir das erledigt haben, möchte ich noch etwas Geschäftliches mit Dir besprechen. Man wird Dich ja zu Hause fragen, was ich von Dir gewollt habe, und es ist nicht nötig, daß Du dann über das berichtest, was wir eben besprochen haben. Das soll unter uns bleiben. Du kannst Deinen Eltern also mitteilen, daß ich mit Dir über die Zuckersfabrik habe sprechen wollen. Das soll tatsächlich jetzt geschehen. Also zunächst gehst Du auf ein halbes Jahr zu Baron Romberg nach Ditzpreuken, um Dich von ihm in den Betrieb seiner Zuckersfabrik einweihen zu lassen?"

"So ist es, Onkel Joachim."

"Schön! Der Plan ist gut. Es leuchtet mir sehr ein, daß wir uns hier mehr auf den Zuckerrübenbau legen und viel profitieren können, wenn wir die Rübenerte hier in nächster Nähe gut ausnützen. Das hat mir alles eingeleuchtet, als Baron Romberg mir kürzlich diese Sache auseinandersetzte. Er rechnet natürlich damit, daß Niedheim dadurch im Werte steigen könnte. Das kann ich ihm nicht verdenken. Aber wir werden auch profitieren, und deshalb bin ich also bereit, zweihunderttausend Mark zum Bau einer Zuckersfabrik vorzustrecken. Ich denke, das Kapital wird sich gut verzinsen."

(Fortsetzung folgt.)

## Ottilie.

Eine böse Geschichte von E. de la Rüst.

Wachdruck verboten.

Meine Schwester hatte sich von außerhalb ein Stubenmädchen verschrieben. Sie kam, zog sofort zwei Stockwerk hoch, ließ bis an die Knie, viel Schleifen an ganz hübschen Kopf, fünfzehn Jahre alt und hieß Ottilie.

Sobald eingetroffen, wollte sie sofort von Herrn sprechen. Er ihr nicht fünfzig Mark zugesagt würden, packte sie garnicht erst aus.

Da der Not sagte mein Schwager ihr fünfzig Mark zu, obwohl sie mit zwanzig Mark monatlich engagiert war — es war ihre erste — Stelle.

Und dann mußte sie ein kleines Beet hinten im Garten bekommen — sie hätte solche Freude an selbstgezogenen Blumen, und sie müsse hin und wieder ein bisschen graben, das sei sie von Hause so gewöhnt. Auch dieser Wunsch wurde ihr gewährt.

Nun ging sie auf ihr Zimmer, das sie mit dem kleinen Küchenmädchen teilte, und packte aus. Danach kam sie als lebendiger Fragebogen zur Hausfrau:

"Gnädige Frau, wer macht hier die Stuben rein?"

"Sie, Ottilie!"

"Wer deckt den Tisch?"

"Sie, Ottilie!"

"Wer serviert denn?"

"Sie, Ottilie!"

"Und wer wäscht denn um?"

"Unsere alte Geschehen aus dem Dorfe und Sie — die kleine Dore hilft auch mit."

Eine Schande stand sie mit ihren Augen. Dann stürzte sie vornüber, daß es ordentlich aufschellte, und schrie wie besessen: "Mama, Mama, ich will zu Dir zurück, hier halt' ich's nicht aus!"

**„Der Hofnar.“**  
 Ein „nationales Witzblatt“, genannt „Der Hofnar“, wollte angeblich der „Eulenspiegel“ in Berlin, der einem Ehepaar Salomon gehört, herausgeben. Die schon vor einiger Zeit berichtet wurde, hat der Verlag an nationalgelesene Persönlichkeiten ein Rundschreiben geschickt, in dem von der Wiederherstellung des monarchischen Gedankens usw. die Rede war und beifolgend ersucht wurde, den Abonnementbeitrag von 3,20 Mk. einzusenden. Angesichts des bedeutenden Zuges nach rechts, der sich im ganzen deutschen Volk bemerkbar macht, war diese Spekulation kaum verfehlt gewesen, es gingen etwa 150.000 Mk. ein, die aber von den Besitzern des Verlages, dem Ehepaar Salomon und seinem Mitarbeiter Martinus und Hagemeyer, zu Privatweden verwendet wurden. Die Zeitschrift selber ist niemals erschienen. — Bei der Staatsanwaltschaft gingen zahlreiche Anzeigen ein, die schließlich dazu führten, daß das laubere Pärchen zusammen mit den Mitarbeitern am Sonnabend in Haft genommen wurde.

**Für den Geliebten in den Tod.**  
 Eine Diebstahlsopferin, die in eine der reichsten Großfamilien Mecklenburgs hineingeführt, hat sich in Hamburg ereignet. Der 24jährige Graf W. hatte sich in eine junge Verkäuferin verliebt und gedachte, das Mädchen zu heiraten. Die alte Gräfin bot alles auf, um ihren Sohn von seinem Vorhaben abzubringen. Sie drohte, ihn zu enterben. Doch der junge Graf war bereit, alle Folgen auf sich zu nehmen, richtete alles zur Hochzeit vor und teilte der Mutter mit, daß die Ehescheidung kurz bevorstehe. Noch einmal versuchte die Gräfin, ihren Sohn umzustimmen und wandte sich brieflich an dessen Braut, die sie beschwor

ihm nicht unglücklich zu machen, da sie ihn enterben würde; er ginge bei der bevorstehenden „Mezalliance“ aller ihm zufallenden Güter verlustig, und stände alsdann mittellos da. Die Braut nahm sich den Brief so zu Herzen, daß sie eine Lösung des Verhältnisses durch ihren Tod beschloß. Als Graf W. auf den ihren Entschluß ankündigenden Abschiedsbrief in ihre Wohnung eilte, war das Unglück geschehen; das Mädchen hatte sich eine Kugel ins Herz geschossen. Er fand nur noch die Leiche seiner Braut vor.

**Letzte Telegramme.**  
**Die Polen in Thorn.**  
 Berlin, 28. Oktober. Am 25. Oktober sind polnische Truppen in Thorn eingerückt. Thorn wird der Sitz einer Wojwodschast, die den Namen Pommern führen soll.

**Kommunistische Untriebe.**  
 Kassel, 28. Oktober. Mit Wirkung vom 27. Oktober, 12 Uhr mittags, hat der Reichspräsident auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung in den Bezirken Kreis Schöffungen, Landkreis Ohrdruf, Stadt Jella und Mehlitz den Ausnahmezustand verhängt. Der Grund sind Waffendiebstähle, Gewalttätigkeiten und andere ungehörige Handlungen. Truppen sind an Ort und Stelle eingetroffen.

**Das sozialistische Einigungsprogramm.**  
 Berlin, 28. Oktober. Zum sozialistischen Einigungsprogramm sagt die „Germania“: Für das Zentrum

und die demokratische Partei ist der Satz besonders interessant, der jede Koalition mit bürgerlichen Parteien verworfen haben will. Abgesehen davon, daß die Durchführung dieses Satzes gegen das demokratische Prinzip verstößt, würde eine solche sozialistische Regierung bald ihr blaues Wunder erleben können.

**Beinamputation des Abg. Gaase.**  
 Berlin, 28. Oktober. Die heutigen Morgenblätter berichten die gefürchte Meldung einer Korrespondenz, daß dem Abg. Gaase das beim Attentat verletzte Bein amputiert werden mußte. Professor Notte, der bisher die Operationen ausführte, mußte das Bein bis zur halben Höhe des Oberschenkels abnehmen, um die Gefahr weiterer Vereiterungen vollständig zu beseitigen. Laut „Vorwärts“ hat der Abg. Gaase die Operation verhältnismäßig gut überstanden. Der Zustand bleibt jedoch außerordentlich ernst in Anbetracht der großen Schwäche.

**Gefangenen-Heimkehr aus Frankreich.**  
 Berlin, 28. Oktober. Das internationalste rote Kreuz in Genf teilt laut „D. Z.“ mit, daß der Abtransport der deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich zwischen dem 27. Oktober und 2. November beginnen wird.

**Wettervorhersage für den 29. Oktober:**  
 Veränderlich, streichweise Regen oder Schnee, schwachwindig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. u. n. g., für Kellame und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nach kurzem, schwerem Leiden starb heute im Lazarett unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater,  
**der Berginvalid**  
**Friedrich Berger,**  
 im fast vollendeten 81. Lebensjahre.  
 Um stilles Beileid bitten  
 Hermadort, 26. Okt. 1919.  
 Die trauernden Kinder.  
 Beerdigung: Mittwoch nachmittags 8 Uhr von der Halle des evangel. Friedhofes in Waldenburg aus.

**Preuß. Klassen-Lotterie.**  
 Die Erneuerung der Lose 5. Klasse muß bis Freitag den 31. Oktober er., 6 Uhr abends, erfolgen.  
**Vollberg,**  
 Preuß. Lotterie-Einnehmer  
 Waldenburg i. Schl.

**Ehevermittlung**  
 reell und diskret  
 Frau R. u. Tafelkahl, Neurade

Kriegswitwe mit eingerichteten Heim, sucht einen unabhängigen, soliden Herrn im Alter von 28-31 Jahren zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. Nur ernstgemeinte Offerten mit Bild unter E. H. Liebau (Sohl.) postlagernd erbeten.

**Bettnässen,**  
 auch nervöse Blasenchwäche etc. wird beseitigt durch bewährtes kombiniertes Verfahren bei beiden Geschlechtern.  
 Verlangen Sie kostenlos Prospekt u. geben Sie Alter u. Geschlecht an.  
 Dr. med. Eisenbach, München.  
 Schwanthalerstr. 43/A 91.

**Kluge Frauen**  
 schützen sich durch  
**Patentex.**  
 Prospekt gratis.  
 Schließfach 270  
 Bentzen O.S.

Ein guter wohlgemeinter  
**Nat**  
 zur natürlichen  
**Verhütung**  
 des überreichen  
**Kinderjegens,**  
 selbst jahrel. angewandt (kein Abtreibungsmittel), den Wissenden u. Barman, d. Unwissenden 3. Verle. In dab. aeg. Einj. u. Dr. 1,50  
 N. Philipp, Mittelster  
 u. Untere, Etadestrasse 25.

**Ausgabe von Butter und Margarine.**  
 In der Woche vom 27. Oktober bis 2. November 1919 werden  
 50 Gramm Butter  
 zum Preise von 60 Pfg. und  
 100 Gramm Margarine  
 zum Preise von 1.— Mark gegen Abschnitt X der roten Butterkarten durch die Butterverkaufsstellen an die versorgungsberechtigten Verbraucher ausgegeben.  
 Auf Abschnitt X der gelben Zusatzkarte werden nur 50 g Butter, dagegen auf weiße Bezugsscheine (Gastwirtschaften) nur 50 g Margarine verabfolgt.  
 Waldenburg, den 27. Oktober 1919.  
 Der Kreisaußschuß.

In unser Handelsregister A Band III Nr. 608 ist am 24. Oktober 1919 die Firma Josef Teuschert, Brauerei und Mälzerei, Dittmannsdorf, und als deren Inhaber der Brauereibesitzer Josef Teuschert, Dittmannsdorf, eingetragen.  
 Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister A Bd. II Nr. 489 ist am 25. Oktober 1919 bei der Firma Eduard Liebig, Waldenburg, eingetragen: Die Firma lautet jetzt „Eduard Liebig Inh. Alfred Liebig, Waldenburg“. Inhaber ist der Tischlermeister Alfred Liebig in Waldenburg.  
 Amtsgericht Waldenburg Schl.

**Städtischer Wohnungsnachweis.**  
 Gesucht werden:  
 Wohnungen in jeder Größe, möbl. Zimmer, Schlafstellen, Lager, Werkstätten, Dienst-, Geschäfts- oder sonstige Räume.  
 Wir ersuchen die Vermieter dringend unter Hinweis auf § 6 der Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 12. September 1919 im allgemeinen Interesse und zur Vermeidung ihrer Bestrafung (§ 10 a. a. D.), alle Wohnräume, sowie Fabrik-, Lager-, Werkstätten-, Dienst-, Geschäfts- oder sonstige Räume, ferner möblierte Zimmer und Schlafstellen, die unbenutzt sind oder deren Vermietung beabsichtigt ist, sofort dem Bau- und Wohnungsamt Abt. Wohnungsnachweis anzumelden. Die Anzeigepflicht besteht auch dann, wenn vorgenannte Räume vom Vermieter selbst in Benutzung genommen werden.  
 Waldenburg i. Schl., den 12. Oktober 1919.  
**Städtisches Bau- und Wohnungsamt.**  
 Abteilung Wohnungsnachweis. Roggo.

**Ober Waldenburg. Milchkarten.**  
 Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat November 1919 erfolgt am Mittwoch den 29. Oktober 1919, und zwar:  
 A-K von 8-11 Uhr vormittags und  
 L-Z von 11-2 Uhr nachmittags,  
 im hiesigen Lebensmittelamt.  
 Ober Waldenburg, 27. 10. 1919. Gemeindevorsteher.

**Nieder Herrnsdorf. Milchkartenausgabe.**  
 Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat November 1919 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit dem Anfangsbuchstaben  
 A-H Mittwoch den 29. Oktober 1919,  
 J-O Donnerstag den 30. Oktober 1919,  
 R-Z Freitag den 31. Oktober 1919,  
 während der Dienststunden vormittags von 9-1 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschoss.  
 Bei Empfangnahme der Karten sind die üblichen Ausweise vorzulegen.  
 Nieder Herrnsdorf, 27. 10. 19. Gemeindevorsteher.

**Reußendorf. Ausgabe der Juter- und Milchkarten**  
 Donnerstag den 30. Oktober 1919, vormittags 7 1/2 Uhr, im Gemeindebüro. Die Einwohner von Neu Craußendorf erhalten die Karten mittags von 1-2 Uhr in der evang. Schule daselbst.  
 Reußendorf, 27. 10. 19. Der Gemeindevorsteher.

**Frauenhaare**  
 (100 Gramm 2,50 Mk.) läuft fortwährend  
**F. Speer, Charlottenbrunner Straße 16.**  
 und zu kaufen in der  
**Zahlungsbehele** Expedition der Waldenburger Zeitung.

Suche bis 1. Januar 1920  
**17000 Mark**  
 auf zweite sichere Hypothek auf ein gutgebautes, massives Gebäude mit dazugehörigem Obst-Garten und Ackerland, Nähe Bad Salzbrunn gelegen. Offerten unter G. H. 100 postlagernd Bad Salzbrunn erbeten.  
 Selbstgeber verleiht  
 von **Geld** bis  
 300 80000  
 J. Maus, Hamburg 5.  
 Streng reell! Kein Darlehensschwindel!

**Geld**  
 erhalten heute jeden Standes, ohne Bürgen, gegen Möbel, Sicherheit, Schuldscheine usw. in jeder Höhe von Mk. 100 bis Mk. 100.000. Fast täglich größere und kleinere Auszahlungen von Darlehen, was aus meinen Büchern und Dankschreiben zu ersehen ist.  
 Kurt Symnik, Weißstein, Hauptstraße 116.

**Zinshäuser** Kreis Waldenburg! Für anzahlungsstfähige Käufer, gute Verzinsung, beste Lage mit Garten, sofort zu verkaufen. Preis 72.000 Mk. Offerten unter R. 10 in die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.  
**Ein starkes Arbeitspferd**  
 Nr. St. 13 B. alt, steht zum Verkauf. Postler, Zittau 87.

**Leere Odolfaschen**  
 werden in den Odol-Verkaufsstellen zurückgekauft.  
**10 Pf. per grosse Flasche**  
**6 „ „ kleine „**  
**Arbeitsmädchen**  
 können sich melden bei  
**Paul Opitz Nachf.,**  
 Friedländer Straße 33.

**Tüchtige Frisörin**  
 od. gute Anfängerin sofort gesucht  
**Kritz Speer,**  
 Charlottenbrunner Straße 16.  
**Bediensungsran oder Mädchen**  
 gesucht. Ober Waldenburg, Chauffeehrstraße 3a, pt. v.

**Suche** noch sehr dringend für 1. Nov. bessere Stubenmädchen, Mädchen für Alledienst, tücht. Landmädchen und Burchen zu Neujahr. Gewerbsmäßige Stellenvermittl. Luise Klitsch, Auenstraße 24.  
**Ein Paar neue Damenschuhe**  
 (Größe 39) zu verkaufen bei Gottwald, Freiburg, Str. 15, III.

**Glänzende Existenz**  
 verschaffen Sie sich durch Uebernahme eines neuen, zeitgemäßen Maschinenwerks, jede Konkurrenz schlagend, großer Umsatz zu erzielen. Zu vergeben an allen größeren und kleineren Plätzen der Alleinverkauf an einen ruhigen  
**Blatzvertreter.**  
 Keine Lizenzgebühr, streng reelle Branchenkenntnis nicht nötig, daher auch für frühere Beamte u. Militärs geeignet. Nötiges Kapital zur Uebernahme des Lagers je nach Größe des Bezirks von 3000 Mk. aufwärts. Schnell entschlossene Herren, welche obiges Kapital sofort zur Verfügung haben, wollen sich am Donnerstag den 30. Oktober 1919 im Hotel „Geißer Löwe“ von 9-5 Uhr bei Dr. Kruschko melden.

**„Schlesische Bleichsoda“**  
 Kleinverkaufspreis per 1/2 Pfund Paket 65 Pfg., vom Reichsausschuss genehmigt.  
**la. Schubereme „Gulin“ u. „Olgetta“**  
 garantiert Friedensqualitäten, für Wiederverkäufer und Großisten, empfiehlt sehr günstig  
**J. Jacobowitz, Chem. Fabrik, Ratibor.**

**Kur- und Badeanstalt**  
 (Naturheilverfahren) (elektr. spagyr. Heilsystem)  
**früher Ritzmann, Töpferstraße 7.**  
 Geöffnet täglich von 9-12 und 3-8 1/2 Uhr.  
 Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teilbestrahlungen, Rumpf-, Schautel-, Fichten-, nadel-, Ozon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Eröffnung: Anfang November. Eröffnung: Anfang November.

# H. W. Baake,

Spezialhaus  
in Glas :: Porzellan  
Steingut :: Kristall  
Vierhäuserplatz

(ehemaliges Central-Hôtel „Vierhäuser“).

Engrosverkauf schon jetzt  
in meinem Hause Auenstraße 24 c.

Eröffnung: Anfang November. Eröffnung: Anfang November.

## Abschriften,

bezw. **Vervielfältigungen** jeder Art, **Steuerfachen**,  
**Bilanzen**,  
**Inventuren**, monatl. **Bücherordnen** in **Pauschal**,  
**Akkorde** usw.

bei **G. W. Jakob, Waldenburg i. Schlej.**  
Bedingungen, Preise nsw. 2 Mk. franko.

## Haut- u. Geschlechtskrankheiten,

Kopf- und Gesichtsausschläge, trockene und nasse Flechten,  
offene Beine, Salzluk, Hautjucken, Haarausfall,  
geschlechtliche Störungen u. Krankheiten beider Geschlechter  
behandelt nach praktischen Erfahrungen. 8-5, Sonntags  
8-12 Uhr. Donnerstag nachmittags keine Sprechstunde.

**F. Steinert, homöopath. Heilkundiger,**  
Gottesberg, Neue Bahnhofstraße 15, I.

## Café „Kaiserkrone“.

Mittwoch den 29. Oktober:

### Grosses Sonder-Konzert.

Programme liegen aus.

Sä. sich: **Künstler-Konzert.**

## Restaurant Conradschacht

Fernruf 848.

Zur Abhaltung von Familienfestlichkeiten  
bestgeeignete Lokale bei guter Bewirtung. Vereins-  
räume noch einige Abende der Woche frei. Regellbahn,  
Sonntags und an den Nachmittagen frei, empfiehlt

**R. Märkert.**

Abendessen für Mittagstisch werden noch angenommen.

## Etablishement „Goldenes Schwert“,

Waldenburg.

Erstes und ältestes Konzertlokal am Plage.

Täglich abends:

## Erstklassiges Konzert

des berühmten

Damen-Salon-Orchesters Masurel-Schmidt.

Gasthof „Gold. Anker“, Waldenburg.

Donnerstag den 30. Oktober d. J.:

## Familien-Kaffee

mit musikalischer Unterhaltung,  
wozu freundlichst einladen

**F. Ullrich und Frau.**

## Union-Theater

Heute bis Donnerstag:

Erstklassiges Programm!

Erstklassige Künstler!

## Getrennte Welten!

Spannendstes Intrigen-Schauspiel mit **Theodor Loos**  
in der Hauptrolle! Spielt an der deutschen Ostgrenze!

## Vergangenheit rächt sich!

Herrlicher Gesellschafts- und Abenteuer-Roman.  
Hauptrolle: **Maria Widal.**

Dazu das glänzende nordische Lustspiel:

## Die ist richtig!!!

Jeder muß lachen — Sachen ist gesund!

## Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Ein außergewöhnlicher, fesselnder  
Spielplan!

I. Maxim-Monumentalfilm:

## Die Verführten.

Gewaltiges Drama in 6 Akten.

Mitwirkende:

Nur erstklassige Bühnenkünstler.

Ferner: Die beliebte Künstlerin

**Hilde Walter**

in:

## Bergblume.

Ein selten schönes Filmspiel in 5 großen Akten.

!!! Wurde auf allen Großstadtbühnen mit !!!  
beispiellosem Erfolge aufgeführt.

Anfang der Vorstellung 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

## Apollo-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Erstklassiges Programm!

Das große Filmvolkstück in 4 Akten:

## Frau Hempels Tochter.

Nach dem Roman von Alice Berend.

In der Hauptrolle: **Molly Wessely.**

Für Heiterkeit sorgt das entzückende Lustspiel:

## Lottes Brautfahrt.

3 Akte.

**Lotte Dewis** in der Hauptrolle.

## „Gorkauer Halle“, Waldenburg.

Mittwoch d. 29. d. Mts., abends Punkt 8 Uhr:

## Brahms-Abend

Waldenburger Berg- und  
Fürstl. Pless. Kurkapelle.

Solist: **Rud. Bergmann**, Violine.

Nachmittags Punkt 4 Uhr:

Dasselbe Konzert für die höheren Klassen aller Schulen.  
Eintrittspreis 30 Pfg.

**Sunlight-Seife**  
verleitet in Nachnahmepaketten  
Doppelpack 330 gr schwer zu  
7,00 Mk., in Originalpackten zu  
108 Stück zu 8,95 Mk.  
Mund & Co., Düren Hgb.,  
Burgstraße 43.

## Achtung!

**Klaviere u. Harmoniums**  
repariert und stimmt fachgemäß  
**Heinrich Stiller,**  
geprüfter Klavierstimmer,  
**Dittersbach,**  
Hauptstraße Nr. 163.

**Die Annoncen-Expedition**  
Weißstein, Hauptstraße 116,  
ist

## Annahmestelle

für Annoncen nach den Pro-  
vinzblättern und sämtlichen  
Lageszeitungen des Reiches.  
Die Expedition erfolgt zu Ori-  
ginalzeilenpreisen schnell und zu-  
verlässig.

**Annoncen-Expedition, Auskunftsbüro**  
**Kurt Symnik,**  
Weißstein, Hauptstraße 116.  
Bürostunden: 8-12, 2-6 Uhr.

## Haarschmuck,

Spangen, Rämme, Pfeile re-  
pariert sofort **Fritz Speer,**  
Herren- u. Damenfrisör, Walden-  
burg, Charlottenbrunner Str. 16.

**Logis** zu verg. Wo? f. d.  
Geschäftsstelle d. Btg.

Auskunft umsonst bei

## Schwerhörigkeit,

Ohrgeräusch, nervösen  
Ohren-Schmerzen.

Glänzende Anerkennungen.

Sanitas-Depot Halle a. S. 207 b.

Über jede Person im Reich  
und im Ausland wird schnell  
Privat- und **Auskunft**  
bestätigt.

Sie schützen sich vor  
Verlusten, wenn Sie wissen, mit  
wem Sie zu tun haben.

**Annoncen-Expedition, Auskunftsbüro**  
**Kurt Symnik,**  
Weißstein, Hauptstraße 116.  
Bürostunden: 8-12, 2-6 Uhr.

Gebrauchte

## Kisten

kauft

**Deutsche Likör-Fabrik**  
**Friedrich & Co.,**  
Waldenburg.

## Ein Klubsessel

zu kaufen gesucht. Angebote  
unter **B. M. 3** an die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

**Getrocknete Kartoffelchalen**  
kauft **Kuhn, Kirchplatz 4, II.**

**Pfadfinder-Korps Waldenburg.**  
Mittwoch den 29. Oktober, abds.  
1/2 7 Uhr: Zusammenkunft in der  
Städtischen Turnhalle.

Sonntag den 2. November c.  
Nach den Wildbergen. Treff-  
punkt: 1/2 8 Uhr morgens An-  
denkmal. (H.)

## Stadttheater

in Waldenburg.

Donnerstag den 30. Oktober:  
Erhöhte Preise!

**Das Dorf ohne Glocke.**  
Freitag den 31. Oktober c.:  
Schauspiel-Abend!

**blau und heimlich.**